Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND — CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 14. AUGUST 1952 — ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG — 8. JAHRGANG / NR. 146

Belgien kürzt Dienstzeit

Statt 24 nur 21 Monate

BRÜSSEL. Das belgische Kabinett hat gestern dem Druck der Regierungsmehrheit und der Linksparteien nachgegeben und die allgemeine Militärdienstzeit von 24 auf 21 Monate herabgesetzt. Den Beschluß begründete Ministerpräsident van Houtte damit, daß der Lenkungsausschuß der europäischen Verteidigungsgemeinschaft sich auf seiner Sitzung in Paris am Dienstag nicht auf eine einheitliche Regelung der Militärdienstzeit geeinigt habe und Belgien nicht in der Lage sei, eine weitergehende Verpflichtung zu übernehmen als die anderen Partner.

Tropische Hitze hält an

HAMBURG. Die Meteorologen rechnen damit, daß die seit einigen Tagen in Deutschland herrschende Hitze auch die nächsten Tage andauern wird. Die Temperaturen, die vorgestern bis über 30 Grad anstiegen, erhöhten sich gestern, besonders in Süddeutschland, bis über 35 Grad. So zeigte das Thermometer in Stuttgart 35, in München 32, in Kassel 33, in Koblenz und in Regensburg 34 Grad. In Karlsruhe kletterte es sogar auf 36 Grad, während in Tübingen 35,2 Grad gemessen wurden. Ob es bald Regen geben wird, können die Meteorologen nicht sagen.

Pariser Saarbesprechungen unter schlechten Vorzeichen

Verweigert Schuman die Parteien-Zulassung? / SPD will Auskunft

PARIS. Pünktlich um 16 Uhr begann gestern im Quai d'Orsay die zweite Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Robert Schuman und Staatssekretär Walter Hallstein innerhalb von zwei Wochen über das Saarproblem. Hauptthema des gestrigen Tages war die Möglichkeit einer „Europäisierung der Saar". Der deutsche Standpunkt in der Frage der Europäisierung ist Anfang der Woche vom Bundeskanzler und inzwischen noch einmal in der Bonner „Diplomatischen Korrespondenz" dahin umrissen worden, das über die Zukunft der Saar nur die Saarbevölkerung selbst bestimmen könne. Der gegenwärtige Landtag der Saar wird nicht als dazu legitimierte Vertretung des Saarvolkes anerkannt.

Die Unterredung dauerte bis 19 Uhr. Eine weitere, die dritte Unterredung seit dem 1. August, ist für den 29. d. M. anberaumt. Eine Stellungnahme erfolgte auf Grund einer ausdrücklichen Vereinbarung zwischen den Delegationen von keiner Seite.

Von deutscher Seite nehmen an der Besprechung außer Staatssekretär Hallstein auch der Leiter der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Blankenhorn, und der Völkerrechtsspezialist, Prof. Ophüls, teil.

Die Wiederaufnahme der Saarverhandlungen steht unter schlechten Vorzeichen. Zuständige Beamte des französischen Außenministeriums lehnten es gestern ab, zu der Meldung der Reuter-Agentur Stellung zu nehmen, Außenminister Schuman habe die Forderung des Bundeskanzlers abgelehnt, die deutsch orientierten Parteien im Saargebiet als Voraussetzung für eine erfolgreiche Fortführung der deutsch-französischen Saarverhandlungen zuzulassen.

Ein Sprecher des SPD-Vorstandes erklärte in Bonn zu den Pariser Gesprächen, daß die sozialdemokratische Bundestagsfraktion nach den Parlamentsferien Auskunft über den Inhalt der Saargespräche fordern werde. Die SPD interessiere sich insbesondere dafür, welche Resultate diese Gespräche in der Frage der Zulassung der deutschen Parteien an der Saar „ergeben oder nicht ergeben". Die SPD werde weiter fordern, daß das bekannte Regierungsmemorandum über die Saar nunmehr dem Europarat vorgelegt werden soll.

Das ist Miss Clarissa Spencer-Churchill, eine Nichte Premierminister Winston Churchills, die heute mit dem britischen Außenminister Anthony Eden getraut wird. Der jetzt 55jährige Eden wurde 1950 von seiner ersten Frau geschieden. Er ist 23 Jahre älter als seine jetzige Frau. Foto: ap

Maher weicht vor Naguib zurück

Moslem-Bruderschaft: Erst räumen, dann verhandeln / Gegen die Parteien

KAIRO. Die ägyptische Regierung hat gestern weitere Maßnahmen für eine grundlegende Reform des gesamten innenpolitischen Lebens beschlossen und damit den Wünschen der Armee weitgehend stattgegeben. Am gleichen Tag erklärte der einflußreiche Führer der Moslem-Bruderschaft, Hassan el Hodeibi, Verhandlungen über ein Verteidigungsbündnis mit den Westmächten kämen erst nach Abzug der britischen Truppen aus dem Suez-Kanalgebiet in Frage.

Bei einem Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern und ägyptischer Polizei wurden in der Nähe von Alexandrien mehrere Arbeiter getötet und eine große Zahl verwundet. Die ägyptische Armee nahm diesen Zusammenstoß zum Anlaß, „das Volk und insbesondere die Arbeiter" energisch darauf hinzuweisen, daß jeder Versuch, Unruhen anzuzetteln, künftig als Hochverrat angesehen und dementsprechend scharf verfolgt werde.

Mit der angekündigten Säuberung des Staats- und Verwaltungsapparats hat die Regierung inzwischen ebenfalls ernst gemacht. Sieben mit außerordentlichen Vollmachten ausgestatteten Komitees wurden eingesetzt, um rückwirkend bis 1939 gegen Korruption, Bestechung und Amtsmißbrauch vorzugehen. Die Komitees haben das Recht, Personen vorläufig festzunehmen und Disziplinarstrafen zu verhängen.

Die Wafd-Partei, die seit Tagen im Kreuzfeuer der Pressekritik steht, hat unterdessen sechs Mitglieder ausgeschlossen, die einflußreichsten Mitglieder sind jedoch noch immer in Amt und Würden.

In diesem Zusammenhang ist eine Äußerung Hodeibis aufschlußreich: „Wir sind der Ansicht, daß alle gegenwärtig bestehenden politischen Parteien nutzlos geworden sind. Wir fordern sie auf, sich aufzulösen und sich der Moslem-Bruderschaft anzuschließen." Der Moslem-Bruderschaft wird allgemein ein starker Einfluß auf die Entschlüsse General Naguibs zugeschrieben.

„Steiler Aufstieg Westdeutschlands"

Graf Coudenhove-Kalergi über die Bundesrepublik / Zuversicht für Europa

BONN. Der Vorsitzende der europäischen Parlamentarier-Bewegung, Graf Coudenhove-Kalergi, erklärte nach einem Besuch in der Bundesrepublik, Deutschland sei wieder eine führende Großmacht Europas geworden.

In dem gestern im Regierungsbulletin veröffentlichten Gespräch mit dem FDP-Abgeordneten Erich Mende sagte Coudenhove-Kalergi: „Ich habe von Deutschland den Eindruck eines steilen Aufstiegs nach einem tiefen Sturz."

Coudenhove-Kalergi verglich die Leistung der deutschen Regierung mit der Talleyrands auf dem Wiener Kongreß. „Ich glaube nur, daß nachdem der Sturz Deutschlands nach dem Hitlerregime viel tiefer war als der Sturz Frankreichs nach der Niederlage Napoleons, die Leistung der deutschen Bundesregierung hoch über der von Talleyrand gewertet werden sollte."

Zum Problem der Einigung Europas sagte Coudenhove-Kalergi, die Stärke des Straßburger Europarates liege darin, die Brücke zwischen dem europäischen Kontinent und England zu sein. Die Schaffung der europäischen Föderation sei mit dem Schumanplan begonnen worden und werde mit der europäischen Armee fortgesetzt.

Coudenhove-Kalergi sprach seine Zuversicht aus, daß die Staaten der Europaarmee in den nächsten zwölf Monaten mit der Ausarbeitung einer Bundesverfassung beginnen würden.

„Die Aufgabe der Frau"

VATIKANSTADT. Papst Pius XII. hat in einem Handschreiben an die Vorsitzende des Katholischen deutschen Frauenbundes, Frau Dr. Gerda Krabbel, dem Bund zu seiner Ende August in Bonn stattfindenden 13. Generalversammlung den apostolischen Segen erteilt, und zu dem Thema „die katholische Frauenbewegung in der sich wandelnden Welt" ein Geleitwort auf den Weg gegeben, in dem er Aufgabe und Ziel der heutigen Frauenarbeit umreißt. Der Papst sieht diese Aufgabe vor allem in der Rettung der bedrohten Menschenwürde und der christlichen Persönlichkeit in einer dem Materialismus und der Vermassung zustrebenden Welt.

„Politische" Ehescheidungen

BERLIN. In der Sowjetzone müssen sich jetzt Männer und Frauen, deren Ehepartner in Westberlin oder in der Bundesrepublik wohnen, scheiden lassen, wenn ihre in der Sowjetzone lebenden Kinder nicht berufliche Nachteile erleiden sollen. Auch Frauen oder Männer von politischen Häftlingen müssen ein rechtskräftiges Scheidungsurteil vorlegen, ehe Bewerbungen um Arbeitsplätze von ihnen berücksichtigt werden. In allen Fällen solcher Art wird die Ehe ohne Beweisaufnahme aus Verschulden des nicht in der Sowjetzone lebenden oder des in Haft befindlichen Partners geschieden.

Simpfendörfer über „Zweite Kammer"

CDU erhofft sich von ihr eine Aktivierung des politischen Lebens

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Der Informationsdienst der südwestdeutschen CDU hat am Mittwoch einen Beitrag des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der CDU in der Landesversammlung, Simpfendörfer, zur Diskussion über die Einrichtung eines Zwei-Kammer-Systems im südwestdeutschen Staat veröffentlicht.

Nach Simpfendörfers Auffassung ist eine erfolgreiche politische Mobilisierung des Volkes allein auf der parteipolitischen Ebene nur unzulänglich möglich. Die Einrichtung eines Senats in der von der CDU vorgeschlagenen Form trage jedoch der Erfahrung Rechnung, daß der Deutsche im allgemeinen den Zugang zur Politik lieber aus seinem Berufskreise heraus findet, als über die politischen Parteien. Der Senat werde nicht nur das politische Leben aktivieren, sondern auch die Gefahr des Abgleitens in eine reine Interessenpolitik vermeiden. Letzteres begründet Simpfendörfer mit dem Hinweis, daß das Parlament, das sich aus Vertretern der Parteien zusammensetze, dem Einfluß von Stimmungen, Leidenschaften und Augenblicksstimmungen unterworfen sei, was sich mitunter als verhängnisvolle Schwäche auswirke. Gegenüber dem labilen Charakter des Parlaments könne der Senat als ein Gegengewicht der politischen Stabilität wirksam werden.

Bei der Zusammensetzung des Senats sollte die regionale Gliederung des Landes ebenso berücksichtigt werden wie seine geistige, soziale und wirtschaftliche Struktur. Den Senat dürfe man sich nicht als eine einseitige berufsständische Vertretung vorstellen, vielmehr als eine Repräsentation des Volkes im ganzen.

Simpfendörfer meinte dann, es liege im Wesen des Senats, daß er mit der Erfahrung des Alters — seine Mitglieder sollten der „älteren Generation" angehören — auch den Zusammenhang mit der Tradition und Geschichte des Volkes herstelle. Die Deutschen hätten früher zu stark in der Tradition gelebt. Heute bestünde die Gefahr, daß die Tradition verlorengehe. Die Demokratie könne aber der Geschichte und der Tradition nicht entbehren, weil diese der Politik den notwendigen Tiefgang gäben.

Bemerkungen zum Tage

Abrüstungs-Initiative

hr. Um die Frage der Abrüstung ist es seit Ausbruch des Koreakrieges zunehmend stiller geworden. Zweifellos arbeiteten die von der UN einberufenen und mit Konferenzthemen versehenen Ausschüsse auch in der Zwischenzeit fleißig weiter. Papier ist geduldig und die Archive im großartigen UN-Hauptquartier in New York sind in der Lage, viele Tonnen sauber geschriebener Protokolle aufzunehmen. Aber nachdem Rußland seit Kriegsende seine Rüstungsmaschine weiterlaufen läßt und seit zwei Jahren auch der Westen, allen voran Amerika, Aufrüstungsprogramme bekanntgibt, glaubt niemand in der Welt mehr ernstlich an eine Abrüstung. Das Mißtrauen zwischen den Machtblöcken ist einfach zu groß. Welcher Staatsmann, welche Partei wollte verantworten, die Landesverteidigung zu vernachlässigen und sich damit etwa später dem Vorwurf aussetzen, zu dem „Korea-Schicksal" des eigenen oder eines anderen demokratischen Volkes beigetragen zu haben. Dennoch darf aus der Not niemals eine Tugend werden. Das heißt, wenn die demokratischen Mächte aufrüsten, so sind sie dazu moralisch nur so lange berechtigt, als der Kreml ebenfalls aufrüsten läßt. Das heißt weiter, es muß Moskau — trotz aller Enttäuschungen — immer wieder Gelegenheit gegeben werden, einen ehrlichen Abrüstungswillen gemeinsam mit dem Westen in die Tat umzusetzen. Darin liegt unseres Erachtens die Bedeutung des neuen Abrüstungsvorschlags, den die demokratischen Mächte jetzt an Moskau adressierten. Sie regten eine Konferenz der fünf Großmächte an. Das ist es ja, was die Russen seit langem gefordert haben. Es wurde nicht ganz deutlich, wer dabei die fünfte Großmacht sein soll. Wenn die USA ihr Einverständnis gegeben haben sollten, daß China mit an den Konferenztisch geladen wird, so wäre dies ein weiterer entgegenkommender Schritt. Ob etwas aus diesen Vorschlägen wird, bleibt abzuwarten. Die Hoffnungen sind deshalb gering, weil die Westmächte bei jedem Abrüstungsprogramm auf ihren alten Forderungen einer laufenden Bestandsaufnahme der vorhandenen Waffen und der Waffenproduktion durch eine einwandfreie internationale Kontrollinstanz bestehen müssen. Immerhin hat Moskau — wieder einmal — das Wort.

„Bischof des Friedens"

ar. Eine neue schwere Last hat Papst Pius XII. dem bisherigen Bischof von Speyer, Dr. Joseph Wendel, aufgebürdet. Er ernannte ihn zum Nachfolger des vor zwei Monaten verstorbenen Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber. Ein großes Erbe eines großen Kardinals wird der neue Bischof antreten und es wird seine Aufgabe sein, dieses Erbe im Sinne seines Vorgängers zu verwalten und im Geiste christlicher apostolischer Verantwortlichkeit mit Tatkraft und Güte weiterzutragen und zu verwirklichen. Die Voraussetzungen, die der neu Ernannte dazu mitbringt, könnten gerade für eine der größten und vielschichtigsten Diözesen Deutschlands, München-Freising, und für die heutige Zeit keine besseren sein, denn sein langjähriges Wirken als Direktor im Studienheim für den Priesternachwuchs der Diözese Speyer, seine vielbeachtete Arbeit als Direktor des Diözesan-Caritasverbandes und vom Jahre 1943 an sein Walten als Bischof der durch den Krieg besonders schwer heimgesuchten Grenzlanddiözese Speyer befähigen ihn, die hilfreiche, bewahrende und versöhnende Kraft des menschlichen Herzens überall dort einzusetzen, wo es die vielfache Not und Bedrängnis der heutigen Tage erfordert. Als einer der jüngsten Bischöfe in Deutschland, er wurde am 27. Mai 1901 in Blieskastel im Saarland geboren, wird es mit seine Aufgabe sein, in seiner Diözese und darüber hinaus in ganz Deutschland den Geist der Liebe und Gerechtigkeit zu verkünden und aus ihm heraus den Menschen Mut und Hoffnung zu geben. Durch seine vielen Auslandsreisen nach dem Kriege hat er sich mit großer Tatkraft für die Verständigung der Völker eingesetzt und in vielen eindringlichen Predigten die Welt zum Frieden ermahnt, so daß er den ehrenvollen Beinamen „Bischof des Friedens" erhielt und als solcher auch weiterhin sein Mühen für dessen Erhaltung einsetzen wird. Schwere Aufgaben verschiedenster Art werden auf ihn warten; daß aber gerade er lange Jahre Caritas- und Jugendseelsorger war, zeigt sein Verständnis für die beiden Hauptaufgaben unserer Zeit und es ist dem Nachfolger des großen Kardinals Faulhaber zu wünschen, daß seine Arbeit vom ersten Tag an gesegnet sei.

Persien sucht Kredite

Mossadeq will 50 Millionen Dollar

TEHERAN. Der iranische Ministerpräsident Mossadeq soll die Vereinigten Staaten um einen 50-Millionen-Dollar-Kredit ersucht haben, der von dem amerikanischen Botschafter Henderson angeblich mit dem Bemerken befürwortet worden ist, er sei das einzige Mittel, Persien vor dem Kommunismus zu bewahren.

DIE MEINUNG DER ANDERN

„Gefährliche Wege"

Die Basler „Nationalzeitung" schrieb gestern, die von Christian Fette für die Gewerkschaften erhobene Forderung nach einem maßgeblichen Einfluß im Staate könne den DGB auf gefährliche Wege führen. Wenn Fette seine Rede in Vreden offenbar im letzten Augenblick geändert und nicht von einem „Führungsanspruch", sondern nur von „maßgeblichem Einfluß" gesprochen habe, so klinge das wesentlich anders, doch sei auch in diesem Satz „ein gewisser Totalitätsanspruch des DGB enthalten". Im weiteren schrieb die Zeitung:

„Es stimmt doch einigermaßen nachdenklich, daß dem DGB der Lapsus passieren konnte, einen Text zu verbreiten, in welchem sein Vorsitzender für seine Organisation einen Führungsanspruch im Staate erhebt. Womöglich noch seltsamer aber sind die nicht dementierten Äußerungen Fettes über den nach seiner Ansicht offenbar weitgehend überholten klassischen Parlamentarismus. Man muß sich fragen, ob Fette sich der Tatsache bewußt war, daß er damit einer Art Restauration des Syndikalismus das Wort redete, der sich bekanntlich nicht nur der Institution des Parlaments, sondern auch den Parteien — auch den sozialistischen — gegenüber weitgehend ablehnend verhielt und der in gewissen lateinischen Ländern teilweise für eine Entwicklung mitverantwortlich war, die über den Standesstaat zum Faschismus führte. Da in gewissen deutschen Rechtskreisen teilweise, bis hinein in die CDU, schon heute wieder mit der Umbildung der parlamentarischen Demokratie in einen Standesstaat geliebäugelt wird, würden die Gewerkschaften durch ein Bekenntnis zum Syndikalismus letzten Endes nur ihren schärfsten Gegnern in die Hände spielen, um den Fortbestand einer Demokratie in Frage zu stellen, als deren Stütze sie bisher galten."

Wien glaubt nicht an Staatsvertrag

Sowjets wollen bleiben: „Militärische Notwendigkeiten"

WIEN. Während ein österreichischer Regierungssprecher die jüngste Note der drei Westmächte an die Sowjetunion in der Österreichfrage begrüßte, ist in Wien allgemein bekannt, daß maßgebliche Regierungsvertreter nicht an ein Zustandekommen des „Kleinen Staatsvertrages" glauben. Die österreichische Regierung sei für jeden Schritt, der zu einer Unterzeichnung des Staatsvertrags führen könnte, meinte der Sprecher.

Politische Kreise Österreichs sehen jedoch in den ausgebliebenen sowjetischen Antworten auf die bisherigen Noten ein klares Zeichen dafür, daß die Sowjetunion keinen Abzug ihrer Truppen beabsichtigt. Außerdem scheinen die Sowjets die Fortdauer ihrer Besetzung Ostösterreichs als „militärisch notwendig" zu erachten.

Die Vereinigten Staaten wollen abwarten, ob Österreich seine Aufwendungen für Opfer des Nationalsozialismus erhöht, ehe sie einen endgültigen Standpunkt in der Frage der Amnestiegesetze für ehemalige Nationalsozialisten einnehmen. Ein amerikanischer Beamter äußerte am Dienstag: „Österreich scheint mehr daran zu liegen, etwas für die Nazis als für deren Opfer zu tun." Der Staatssekretär im österreichischen Außenministerium, Ferdinand Graf, hatte bereits öffentlich erklärt, seine Regierung werde auch gegen den Widerstand der Vereinigten Staaten die beschlossenen Gesetze beibehalten.

„Berlin ist Vorbild"

Jugend diskutiert europäische Probleme

VILLACH. Der zweite Tag der Internationalen Woche der jungen christlichen Demokraten Europas in Villach stand am Dienstag im Zeichen der Arbeit der einzelnen Kommissionen. Vor dem politischen Forum sprach der Staatssekretär im österreichischen Außenministerium, Graf, zu den politischen Problemen des Donauraumes. Nach den politischen Veränderungen in den Ländern des Balkanraumes sei Österreich heute die einzige südöstliche Bastion der freien Welt. Ungeachtet aller kommunistischen Propagandamethoden würde das österreichische Volk sich gegen die Kommunisten entscheiden. Beispielgebend für Österreich „ist der tapfere Freiheitskampf Berlins".

Die Wirtschaftskommission stellte fest, daß die bisherige wirtschaftliche Integration Europas völlig unzureichend sei. Die Flüchtlingskommission stellte zur Verbesserung der internationalen Lage der Flüchtlinge u. a. folgende Forderungen: Schaffung einer europäischen Zentrale zur Aufnahme politischer Flüchtlinge aus Osteuropa, Hilfe für arbeitsuchende junge Flüchtlinge und Bildung von Arbeitsgruppen für Flüchtlinge, die noch nicht ins Berufsleben eingegliedert wurden. Die einzige Möglichkeit, das Flüchtlingsproblem dauernd zu lösen, sei jedoch die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimat.

Truman will sich einschalten

Wahlfeldzug beginnt am 1. September

WASHINGTON. Präsident Truman hat dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten, Gouverneur Adlai Stevenson während einer Unterredung angeboten, im Rahmen des Wahlfeldzuges eine Propagandareise durch die Vereinigten Staaten zu machen und in allen großen Städten für Stevenson und den Kandidaten für den Posten des Vizepräsidenten, Sparkmann, zu sprechen. Truman habe jedoch betont, daß die Gesamtleitung des Wahlfeldzuges Angelegenheit Stevensons selbst sei. Über die Hauptthesen des Wahlfeldzuges bestehe zwischen Truman und Stevenson völlige Einigkeit.

Der republikanische Präsidentschaftskandidat, General Eisenhower, erklärte gestern, die Unterredung zwischen Stevenson und Truman beweise, daß Stevenson „den politischen Kräften untertan ist, die in unserem Lande zu lange an der Macht waren". Sie zeige außerdem, daß die Demokratische Partei, wenn ihr weitere vier Jahre gegeben werden würden, ihre Politik nicht ändern würde.

Monnet: Gute Beziehung zu USA

Befriedigung über Montanerklärung Achesons

LUXEMBURG. Die Hohe Behörde der Montanunion will so schnell wie möglich ihre künftigen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten für die Behandlung von Kohle- und Stahlproblemen klären, sagte der Präsident der Hohen Behörde Jean Monnet am Dienstagabend vor der Presse in Luxemburg. Er verlas ein Kommuniqué, in dem die Hohe Behörde die Erklärung Außenminister Achesons begrüßt, daß „die USA, wie es der Unionsvertrag vorsieht, jetzt in der Montanunion au fden Gebieten von Kohle und Stahl zusammenarbeiten werde". Die Erklärung Achesons bestätige das Vertrauen, mit dem die Hohe Behörde der „Zusammenarbeit mit den USA und Großbritannien" entgegensieht.

Kleine Weltchronik

Generalleutnant Bolte übernahm Oberbefehl über 7. US-Armee. Stuttgart. — „Die siebte Armee gehört Dir, Charlie", mit diesen Worten übergab Generalleutnant Eddy in der früheren Kurmärkerkaserne in Suttgart-Vaihingen Generalleutnant Charles Bolte den Oberbefehl über die siebte amerikanische Armee. Der bisherige Kommandeur, Generalleutnant Eddy, hat das Kommando über die amerikanischen Landtruppen in Europa übernommen.

Westwall darf nicht verschrottet werden. Trier. — Das Amtsgericht in Neuerburg hat eine einstweilige Verfügung bestätigt, nach der die von der Bundesregierung für die Ausschlachtung der ehemaligen Westwallanlagen zugelassenen Schrottfirmen keinen Schrott entnehmen dürfen und weitere Sprengungen und Abtransport von Schrott untersagt werden. Das Urteil erging auf Antrag von 20 Landwirten.

Arbeitsgerichtsurteil: Entlassung wegen Teilnahme an DGB-Protestaktion rechtmäßig. Düsseldorf. — Das Düsseldorfer Arbeitsgericht hat die Entlassung eines Arbeitnehmers wegen Teilnahme an einer Protestaktion der Gewerkschaften gegen das Betriebsverfassungsgesetz als rechtskräftig bestätigt und die Klage des Betroffenen auf Zurücknahme der Kündigung abgewiesen.

Deutsch - amerikanische Beratungsausschüsse. Wiesbaden. — Einer Anregung des stellvertretenden Oberbefehlshabers der amerikanischen Streitkräfte, General Thomas Handy, folgend, hat das hessische Kabinett acht deutsche Vertreter für den geplanten deutsch-amerikanischen Beratungsausschuß benannt.

Großes Verdienstkreuz für Bürgermeister a. D. Petersen. Bonn. — Bundespräsident Heuß hat dem Hamburger Bürgermeister a. D., Rudolf Petersen, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen Deutschlands zum Ausland das große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Deutsch-französische Filmproduktion. Bonn. — Deutschland und Frankreich haben ein neues Filmprotokoll unterzeichnet, das für die Zeit vom 1. September 1952 bis zum 31. August 1953 eine wesentliche Intensivierung deutsch-französischer Gemeinschaftsproduktionen und des Filmaustausches vorsieht.

Leitende MSA-Beamte in Deutschland. Bonn. — Der stellv. Sonderbeauftragte des Amtes für gegenseitige Sicherheit (MSA) in Europa, Botschafter Anderson, und der stellv. Leiter der MSA, Kenney, halten sich gegenwärtig in Deutschland auf, um mit amerikanischen und deutschen Stellen MSA-Angelegenheiten zu besprechen.

Düsseldorf übernimmt Patenschaft für Danzig. Düsseldorf. — Die Stadt Düsseldorf wird am Tag der Danziger, der am 6. und 7. September in Düsseldorf stattfindet, die Patenschaft über die freie Stadt Danzig übernehmen.

Kriegsgefangenenliste für UN - Kommission. Münster. — Die deutschen Kriegsgefangenenlisten und die damit zusammenhängenden Dokumentensammlungen, die Ende Januar von einer deutschen Delegation der UN-Kommission für Kriegsgefangenenfragen in Genf überreicht worden waren, wurden in der vergangenen Woche noch einmal überarbeitet und ergänzt und sollen Ende August erneut der Kommission vorgelegt werden.

Graf Westarp legt Vorsitzendenposten der SRP nieder. Hannover. — Der dritte Bundesvorsitzende der Sozialistischen Reichspartei, Graf Wolf von Westarp, hat am Dienstag sein Amt niedergelegt. Er bleibt weiter Mitglied der Partei.

10 250 681 Rundfunkteilnehmer in der Bundesrepublik. Hamburg. — In der Bundesrepublik wurden am 1. August 10 250 681 Rundfunkteilnehmer gezählt.

24 Tote bei Flugzeugabsturz. Rio de Janeiro. — In Brasilien kamen am Dienstag beim Absturz eines Dakota-Verkehrsflugzeuges sämtliche 20 Fluggäste und die vierköpfige Besatzung ums Leben.

Pace in Jugoslawien. Belgrad. — Der amerikanische Heeresminister Pace erklärte gestern in Belgrad, die jugoslawische Armee sei vorzüglich ausgebildet und werde von erstklassigen Offizieren befehligt. Er betonte die Notwendigkeit amerikanischer Waffenlieferungen an Jugoslawien.

Israel setzt staatliche Kommission für Wiedergutmachungskäufe ein. Tel Aviv. — Die israelische Regierung hat beschlossen, eine staatliche Kommission mit den Einkäufen aus deutschen Wiedergutmachungsgeldern zu beauftragen. Die Kommission soll Angebote deutscher Firmen anfordern und Kaufverträge abschließen.

WIRTSCHAFT

Kleine Ktz-Steuer-Reform

Vorläufig nur für Motorräder und Lkw

BONN. Eine kleine Reform der Kraftfahrzeugsteuer, die in erster Linie Motorrad- und Lkw-Besitzer betrifft, wird zurzeit im Bundesfinanzministerium vorbereitet. Während bisher Motorradbesitzer für jede vollen oder angefangenen 100 ccm jährlich 12 DM zahlen mußten, soll künftig für jede vollen oder angefangenen 25 ccm die Steuer 3,50 DM betragen. Das bedeutet für die schweren Maschinen durchweg eine Steuererhöhung, für viele leichte Modelle, wie beispielsweise die 125-ccm-Räder, jedoch eine beachtliche Steuererleichterung.

Bei den Lastkraftwagen soll künftig der Normalsteuersatz für alle Modelle gelten. Die Steuer wird nach dem Gewicht des leeren Fahrzeugs berechnet. Die außerordentliche Bevorzugung der schweren Lkw soll nicht fortgesetzt werden, da in der Bundesregierung die Auffassung vertreten wird, daß dies schon allein der Zustand der Straßen verbietet; außerdem wird eine gleichmäßige Besteuerung für ein Gebot der Gerechtigkeit gehalten. Für schwere Lkw wird sich also die Steuer empfindlich erhöhen, für leichte bleibt sie unverändert.

Eine auch für Personenkraftwagen erwogene Reform ist wegen Differenzen in der Industrie auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Die Einfuhr- und Versorgungsplanung

BEM will u. a. 10 000 Tonnen Butter einführen

BONN. Der Bundesernährungsminister könne die Entscheidung über Menge, Art, Zeitpunkt und Herkunft der Einfuhren nicht allein dem Ermessen der Importwirtschaft überlassen, erklärte Dr. Sonnemann vom Bundesernährungsministerium im Nordwestdeutschen Rundfunk. Allerdings werden die Planung auch in diesem Jahre kaum mehr als ein Skelett sein. Der Getreideversorgungsplan sieht nach Dr. Sonnemann wiederum die Einfuhr von 2,6 Mill. t Brotgetreide vor. An Futtergetreide sollen 1,5 Mill. t eingeführt werden, gegen 2,2 Mill. t im Vorjahr. Der Einfuhrbedarf an Fetten und Ölen ist als gleichbleibend angenommen worden.

Ungeklärt sei noch der Buttermarkt. Entgegen allen Voraussagen sei der Verbrauch kräftig gestiegen, übersteige augenblicklich die Inlandserzeugung und würde, wenn er anhalte, Einfuhren unvermeidlich machen. Diese seien zunächst mit 10 000 t vorgesehen. Der Einfuhrbedarf an Zucker wurde mit rund 500 000 t gegen etwa 650 000 t im Vorjahr errechnet.

•

Zur Buttereinfuhr und -preispolitik haben in den letzten Tagen sowohl der Verband des Buttergroßhandels wie auch der Hauptverband des deutschen Lebensmitteleinzelhandels Stellung genommen. Der erstgenannte Verband forderte, daß die Zölle für Buttereinfuhren geändert werden, um die „unerfreuliche Situation auf dem Buttermarkt" zu beseitigen. Die Auslandsbutter koste bis zur Grenze etwa 6 DM das Kilo. In diesem Preis seien 1,40 DM Wertzoll und Umsatzausgleichsteuer enthalten. Wenn diese 1,40 DM abgebaut würden, könnte die Auslandsbutter mit 4,60 DM je Kilo eingeführt, für 4,80 DM an den Einzelhandel und für 5,20 DM an den Verbraucher abgegeben werden. — Der Lebensmitteleinzelhandelsverband meint, der Zollschutz für die Landwirtschaft in seiner jetzigen Höhe sollte für bestimmte Erzeugnisse und für eine gewisse Zeit außer acht gelassen werden, wenn es die Ernährung der Bevölkerung erfordere.

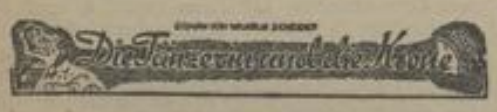
Neue deutsche Freiliste

Deutsche Einfuhr zu 80 Prozent liberalisiert

FRANKFURT. Die neue deutsche Freiliste, durch die der Liberalisierungssatz der Bundesrepublik gegenüber den Mitgliedstaaten der OEEC und den von ihnen abhängigen überseeischen Gebieten von 75 Prozent auf 90 Prozent erhöht wird, ist am Dienstag als Beilage zum Bundesanzeiger veröffentlicht worden. Die neue deutsche Freiliste ist bereits am 1. August in Kraft getreten.

Börsen: Gewinne bei Montanwerten

STUTTGART. Am Montanmarkt der Börsen in der Bundesrepublik bestand auch am Dienstag verstärktes Interesse. Meinungskäufe führten zu mehrprozentigen Gewinnen, von denen insbesondere Stahlverein, Eisenhütte Köln und Klöckner profitierten. Die übrigen Montanwerte lagen bis 1 Prozent höher. Andererseits bröckelten Großbanken und IG-Farben leicht ab. Industriepapiere konnten sich im allgemeinen gut behaupten.



(Urheberrechtschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

18. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

„Peter — willst du es wirklich nicht begreifen? Jörn ist schuld daran."

„Und ich sage dir, du irrst dich. Sie hat ihn gern, wie sie mich einmal gern hatte. Auch mit mir wollte sie damals täglich essen gehen, auch mit mir wollte sie immer Tennis spielen. Jörn ist ihr guter Kamerad, ihr Spielzeug. Wenn es anders wäre, würde ich es sofort merken. Sie kann sich nicht verstellen, sie ist immer offen und ehrlich. Nein, es sind ganz andere Dinge, die da in ihr vorgehen. Vielleicht ist sie sich selbst noch nicht darüber im klaren. Noch zweifelt sie, noch schwankt sie. Aber eines Tages wird sie sich durchgerungen haben — und dann sagt sie es mir. Dann ist es zu Ende. Ich kann's aber nicht ertragen, Bert, ich kann ohne sie nicht leben."

„Du bist also der Meinung, daß sie sich langsam zu dem Entschluß durchringt, die Verlobung mit dir zu lösen?"

„So ist es, ich täusche mich nicht."

„Peter — kannst du mir wirklich nicht sagen, was du dir eigentlich denkst? Anscheinend fühlst du doch sehr deutlich, was in Nell vorgeht."

„Ja, ich fühle es" — er beugte sich vor und sah den Freund nicht an — „ich denke es mir so: aus dem Mädel ist ein junges Weib geworden. Und dabei ist es ihr zum Bewußtsein geworden, daß sie eines Tages auf einen Mann stoßen könnte, in den sie sich leidenschaftlich verliebt. Sie hat die Vorahnung dieses Erlebnisses. Bei mir, das fühlt sie, kann sie ihre höchste Erfüllung nicht finden. Und deshalb weicht sie Schritt um Schritt vor mir zurück. Noch kämpft sie mit ihrer Erkenntnis, aber der Tag wird kommen, an dem sie den Schlußstrich zieht."

„Du magst recht haben, Peter."

Körding richtete sich wieder auf. „Kannst du dir vorstellen, daß ich immer noch hoffe? Vielleicht geht es vorüber. Vielleicht geschieht ein Wunder."

„Trotzdem solltest du dich mit dem Gedanken vertraut machen, auf Nell zu verzichten. Sie ist ein ganzer, echter Mensch und du kannst es unmöglich auf dich nehmen, ihr Leben zu zerstören."

Körding erhob sich: „Will ich auch nicht. Bert. Ich weiß genau: ein junger Mensch hat das Recht auf Erfüllung — ein reifer Mensch darf dem niemals entgegenstehen. Ich bin reif und auch hart genug. Aber vielleicht irre ich mich, vielleicht wendet sich noch alles zum Guten. Wollen wir jetzt schlafen gehen, mein Junge? Morgen kümmern wir uns um Jul. Ich muß die Krone zurückhaben, koste es, was es wolle."

11.

Drei Tage später verließ einer der großen Dampfer der „Hamburg-Süd" den Hafen von Buenos Aires.

Das war früh am Morgen und alles voller Nebel. Erst nach einer Stunde lichtete sich der trübe Dunst und ein ungeheurer, rotglimmender Sonnenball schimmerte durch die Schleier. Bert Helken stand an der Reeling, er hatte die Empfindung einer traumhaften Unwirklichkeit demgegenüber, was um ihn herum vorging.

Erst vor drei Tagen war er angekommen und schon befand er sich auf der Rückreise. Gestern morgen hatte er ein Telegramm erhalten: der Vater in Hamburg war schwer erkrankt. In den Mittagsstunden hatte ihn eine zweite Depesche erreicht, mit der Nachricht des Todes. Man forderte seine sofortige Heimkehr und er mußte sich fügen.

Vorbei! Er streckte sich auf dem Bordstuhl aus. Erst jetzt kam ihm der Verlust, der ihn betroffen hatte, in seiner ganzen Schwere zum Bewußtsein. Es fröstelt ihn, er hüllte sich in die Decken. Eine Weile gab er sich völlig seinem Schmerz hin, dann schlief er ein. Die Natur forderte ihr Recht. Er hatte die Nacht über keinen Schlaf gefunden, er war todmüde.

Als er zwei Stunden später erwachte, blendete ihn die Sonne. Ein heiterer Morgen lag über der spiegelblanken See. Plaudernde Menschen gingen in Gruppen an ihm vorbei. Das alte Leben nahm seinen Lauf.

Lagen diese drei Tage nicht schon weit, weit hinter ihm? Er mußte vergessen! Das Schicksal zwang ihn, sich um die Krone nicht weiter zu kümmern. Körding mußte selbst versuchen, sie von Conchita oder von Jul — falls er seiner habhaft wurde — zurückzuerhalten.

Die warme Sonne durchströmte ihn. Er erhob sich und trat an die Reeling. Drüben lag ein schmaler Küstenstreifen: Uruguay. Das Schiff machte gute Fahrt, bald würde man den La Plata hinter sich haben. Das Meer glitzerte und funkelte im Morgenlicht. Oben, auf dem Deck über ihm, spielte die Bordkapelle. Auch heute früh, während der Abfahrt, waren die fröhlichen Weisen erklungen ...

Die Musik schwieg. Er schloß die Augen vor der Sonne. Wie eine Vision sah er die drei Menschen auf dem Kai stehen, von denen er heute morgen Abschied genommen hatte: seinen Freund Körding, seinen Bruder Jörn ... und Nell.

Der Dampfer löste sich vom Kai, sein dumpfes Dröhnen erfüllte die Luft, Tücher flatterten, Rufe drangen herauf. Aber Bert sah nur Nell. Sie blickte zu ihm auf, der hoch über ihr auf dem Deck stand, und in ihren Augen war das seltsame Leuchten, das ihm alles verriet ...

Ja, er hatte Gewißheit. Sie waren einander sehr nahe gekommen in diesen Tagen. Nell fühlte sich stark zu ihm hingezogen. Er aber war zurückgewichen, er mußte verzichten. Er konnte nicht seinem besten Freunde die Frau, die er liebte, fortnehmen.

Harte Arbeit wartete auf ihn, er würde vergessen. Es galt, die Helken-Linie auszubauen, neue Schiffe in Dienst zu stellen. Sein Vater war zu alt geworden. Es gab Tätigkeit in Hülle und Fülle für Bert.

Nicht mehr daran denken, auslöschen das Bild von Nell! Es durfte nicht weiter in ihm leben. —

Am 12. September erreichte er Hamburg. Er fuhr sofort ins Kontor und fand einen Flugpostbrief Kördings unter der Post. Er riß den Umschlag auf. Das Schreiben war vom 2. September datiert und hatte folgenden Wortlaut:

„Ich habe mich geirrt, mein Junge. Vor einigen Tagen teilte mir Nell mit, daß sie sich nun entschlossen habe, einen Termin für die Hochzeit festzusetzen. Sie sagte es völlig freiwillig, eine Aussprache zwischen uns war nicht vorausgegangen.

Die Hochzeit findet schon am 20. September statt. Ich bin unbeschreiblich glücklich. Du würdest mich nicht wiedererkennen, ich lache und singe den ganzen Tag.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Brüderlein und Schwesterlein, die gingen in den Wald

Bruder und Schwester holten eine Fuhre Brennholz aus Vaters Wald. Dabei war ihnen ein Forchengipfel im Wege, der aber einwandfrei zum angrenzenden Gemeindewald gehörte. Diesen ließen sie mitgehen. Als der Förster auf seinem Dienstgang den Forchengipfel vermißte, den er für einen Reisschlag vorgesehen hatte, stellte er Ermittlungen an und erfuhr dabei, daß die Geschwister Holz abgefahren hatten. Sie bestritten den Diebstahl, aber der Förster zog dann doch das Beweismaterial aus dem Holzhaufen heraus, so daß ein Leugnen keinen Wert mehr hatte.

Ein andermal fällten die beiden Brüder eine Weißtanne. Dies beobachtete der Förster und stellte fest, daß die Tanne zum Gemeindewald gehörte. Er machte den beiden Vorhalte und erhielt zur Antwort, daß sie eben geschätzt und gemeint hätten, die Tanne gehöre zu Vaters Wald. Die Fehlschätzung ging allerdings fast 2½ m in den Gemeindewald hinein. Beim überprüfen der Grenzsteine stellte sich dann noch heraus, daß ein Grenzstein gewandert war, und zwar gerade um ein solches Stück, daß die Tanne in Vaters Wald fiel. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum die Grenzsteinversetzung vorgenommen worden sei, meinte der eine der Angeklagten: „Was macht man nicht alles in der Angst". Die Beweisaufnahme ergab, daß der Schwester bei dem Diebstahl eine Mittäterschaft nicht einwandfrei nachzuweisen war. Sie wurde daher freigesprochen. Die beiden Brüder jedoch mußten für ihre Taten einstehen. Jeder der beiden Angeklagten erhielt für den Forstdiebstahl an Stelle einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen 50 DM, für die Grenzsteinversetzung an Stelle von 14 Tagen Gefängnis 70 DM Geldstrafe. Der an dem Diebstahl des Forchengipfels Beteiligte mußte zusätzlich noch 15 DM Geldstrafe einstecken.

Beleidigung des Bürgermeisters kostet 40.— DM

Die Bürgermeister haben kein leichtes Amt und müssen oft als Blitzableiter herhalten. Bei einem solchen Fall mußte sich der Bürgermeister in O. sagen lassen: „Sie haben einen Klaps", wobei eine unmißverständliche Geste den Ausspruch begleitete. Ein solches Benehmen ist ungehörig und brachte daher einem Bürger in O. einen Strafbefehl von 60 DM ein. Die Strafe war dem Bürger jedoch zu hoch, so daß er dagegen Einspruch erhob. Bei der Verhandlung zeigte sich der Sünder recht einsichtig und anerkannte, daß er zu weit gegangen war. Nach entsprechender Ermahnung konnte die Strafe auf 40 DM ermäßigt werden.

„Schwäbisch" kann Fremdsprache sein

Angeblich zum erstenmal mußten zwei Pfälzer Kraftfahrer in unserer Gegend eine Fuhre Bauholz holen und kamen mit ihrem Lastzug in ein Sägewerk nach Neubulach. Die Verladerei dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit, so daß sich der Sohn des Sägewerksbesitzers entschloß, dem Fahrer den Weg durch Neubulach zu zeigen. Er setzte sich also mit ins Führerhaus und sagte dem Fahrer unterwegs: „Lenks nom fahra, net gradaus". Dieser Hinweis wurde von den Pfälzern nicht beachtet und angeblich auch nicht verstanden, weshalb der Fahrer durch Neubulach in Richtung Stadttor weiterfuhr. Unterwegs stieg der ortskundige Begleiter aus, da er noch etwas zu erledigen hatte. Das Stadttor kam näher, der Motorwagen kam auch glücklich durchs Tor aber der Anhänger blieb hängen und verursachte am Stadttor Beschädigungen, was den Fahrzeuglenker aber nicht an der Weiterfahrt hinderte. Dies brachte ihm neben der Anklage wegen Übertretung der StVO. auch noch eine solche wegen Fahrerflucht ein. Da sein Vorstrafenregister sauber war, fand er einen milden Richter. Für die Uebertretung der StVO. gab es 20 DM und für die Fahrerflucht 40 DM Geldstrafe.

Schäferständchen mit fremdem Bettzeug

Zwei Liebende hatten sich zu einem nächtlichen Beisammensein im Zimmer der Geliebten eingefunden, die in einer Gastwirtschaft beschäftigt war. Im Morgengrauen verließ der „Zukünftige" heimlich das Liebesnest, was aber nicht unbemerkt erfolgte. Fürs Wochenende hatten sie ein neues Wiedersehen vereinbart, wofür er bereits Quartier gemacht hatte. Dort fehlte es aber an dem nötigen Bettzeug, das die Partnerin der Einfachheit halber den Beständen der Wirtschaft entnahm und es dem scheidenden Liebhaber mitgab. Da der nächtliche Besucher mit dem Paket unter dem Arm erkannt wurde, sah die Arbeitgeberin am Morgen nach ihren Wäschebeständen und stellte dabei den Abgang fest. Die ungetreue „Eva" wurde fristlos entlassen und mußte sich eine andere Arbeitsstelle suchen. So kam es, daß bei der Verhandlung nur der „Gepäckträger" zur Verfügung des Gerichts stand. Er gab nach eindringlichen Vorhalten auch zu, daß er sich gedacht habe, der Inhalt des Pakets könne auf unrechtmäßige Weise beschafft worden sein. Für die Sachhehlerei erhielt er an Stelle einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen eine Geldstrafe von 70 DM zuerkannt. Die Partnerin wird sich wegen des Diebstahls an ihrem neuen Wohnort verantworten müssen

Warum denn gleich zuschlagen?

Streitobjekt war eine Ackerwalze, die von sieben Landwirten einer Gemeinde gemeinschaftlich benützt wurde. Die Nachbarstochter und ihr Onkel wollten in der Frühe die Ackerwalze, die bei einem der Mitbenützungsberechtigten stand, holen. Dieser hatte die Walze angeblich auch an diesem Tag benützen wollen, war aber zu dem Zeitpunkt der Abholung durch die Beiden gerade nicht anwesend. So spannten sie die Walze an ihr Fuhrwerk und zogen aufs Feld. Sie waren noch nicht weit gefahren, als der Nachbar angerannt kam und mit nicht gerade freundlichen Gesten die Rückgabe der Ackerwalze verlangte. Die drohende Haltung dem Onkel gegenüber veranlaßte das Mädchen dazwischen zu springen. Hierbei wurde es von dem erbosten Nachbar an den Hals getroffen und fiel über den Straßengraben zu Boden. Angeblich war das Mädchen nach dem Fall bewußtlos und mußte sich später auch noch erbrechen, so daß sie vorsichtshalber ins Krankenhaus verbracht wurde. Obwohl der erhaltene Schlag nach ärztlichem Zeugnis keinen krankhaften Befund ergab, mußte der Nachbar wegen Körperverletzung in Strafe genommen werden. Mit 25 DM Geldstrafe hatte er die in der Aufregung begangene Tat zu sühnen.

. . . und dann biß er ihm den Finger ab

In einer Unterreichenbacher Gastwirtschaft saßen einige Gäste beim Schoppen, darunter auch ein auswärtiger Metzger und Gastwirt, der schon leicht angetrunken war. Nun kamen zwei neue Gäste, die den Angesäuselten kannten und setzten sich ebenfalls an den Tisch. Im Uebermut packte der Betrunkene ein Südweinglas und warf es über die Köpfe der Neuangekommenen hinweg an die Wand. Anschließend mußte noch ein „Römer" dran glauben. Nur ein schnelles Kopfwegnahmen verhinderte das Zerschellen des Glases am Kopf des Gastes. Nun war es den beiden Gästen doch zu viel. Bei der jetzt folgenden Auseinandersetzung kam es zu einer Schlägerei, ide sich vor der Wirtschaft abspielte, da die beiden Gäste weggehen wollten. In der allgemeinen Aufregung hatten diese jedoch das Zahlen vergessen und gingen nochmals in das Lokal zurück. Der Rowdy folgte ihnen und rempelte sie nochmals an, wobei er dem einen Gast einen Finger abbiß. Der andere Gast erhielt beim Gläserwerfen einen kleinen Glassplitter ins Auge, so daß sich der „Gläserwerfer und Schläger" wegen zweier Vergehen der Körperverletzung zu verantworten hatte. Eine einschlägige Vorstrafe zeigte, mit wem man es zu tun hatte. Eine Geldstrafe von insgesamt 255 DM rettete ihn nochmals vor einer Freiheitsstrafe. Der mitangeklagte Begleiter des Metzgers wurde freigesprochen, da ihm eine Beteiligung nicht nachzuweisen war.

Stark besuchter Vieh- und Schweinemarkt

Auch eine Auswirkung der Trockenheit — Nur geringes Kaufinteresse

Der gestern in der Kreisstadt abgehaltene Vieh- und Schweinemarkt war besonders gut besucht. Omnibusse und Kraftfahrzeuge aller Art brachten eine Vielzahl von ländlichen Marktinteressenten nach Calw. Nun wäre dies zwar, da die Getreideernte beendet ist und die Hackfruchternte noch nicht begonnen hat, keine außergewöhnliche Erscheinung, doch spielte hier noch ein anderes Moment mit. Die lang anhaltende Trockenheit und der damit verbundene Mangel an Futtermitteln, der den einen oder anderen Bauern vielleicht zur Verringerung seines Viehbestandes zwingt, ließ es der ländlichen Bevölkerung geraten erscheinen, sich an Ort und Stelle über die Viehpreise zu orientieren. Man wollte mit eigenen Ohren hören, was von Händlerseite geboten wurde bzw. wie die Verkaufspreise lagen.

War auch der Auftrieb auf dem Viehmarkt kaum größer als gewöhnlich (es wurden 20 Stück Großvieh gezählt), so bildete sich doch um jedes einzelne Tier ein großer Kreis von Interessenten, die allerdings weniger als Kaufliebhaber denn als beobachtende Zuschauer auftraten. Wenn überhaupt gekauft wurde, dann kam der Handel erst nach langem „Ringen" zustande, wobei die Umstehenden nicht mit Ratschlägen sparten und auf diese Weise manchen hoffnungsvoll begonnenen Handel vorzeitig zum Erliegen brachten. Das Kaufinteresse war allgemein gering, andererseits aber auch die Verkaufsneigung bei den Bauern nicht sehr groß. Dies um so weniger, als die Preise rückläufige Tendenz zeigten und den Erwartungen der Landbevölkerung nicht entsprachen. Verkauft wurden etwa 10 Stück Großvieh; für Kalbinnen wurden Preise zwischen 850 und 1050 DM erzielt.

Sehr groß war der Auftrieb auf dem Schweinemarkt, wo nicht weniger als 300 Jungschweine zum Verkauf standen. Auch hier hatte jedoch die Nachfrage weitgehend nur informativen Charakter, da die bäuerliche Kundschaft sich angesichts der zu erwartenden schlechten Kartoffelernte sehr zurückhielt. Bei ebenfalls rückläufigen Preisen wurden zwischen 70 und 120 DM je Paar bezahlt. Das geringe Kaufinteresse brachte es mit sich, daß der Handel sich bis in die späten Vormittagsstunden erstreckte und trotzdem noch ein großer Ueberstand blieb.

Unter den Marktbesuchern befanden sich auch der Kreisobmann für die Landwirtschaft, Bürgermeister und Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung Jakob Mast (Sommenhardt) sowie der stellvertr. Kreisvorsitzende des Bauernverbands, Bgm. a. D. Aichele (Deckenpfronn). Bei einem Gespräch mit diesen beiden verantwortlichen Männern der Landwirtschaft kam einerseits zwar die Besorgnis über die durch die Trokkenheit verursachte Entwicklung zum Ausdruck, andererseits aber wurde den Landwirten der dringende Rat gegeben, keine „Angstverkäufe" zu tätigen und durch voreilige Entschlüsse unübersehbare Preiseinbrüche herbeizuführen.

Wir werden bei einer demnächst stattfindenden Unterredung mit Bgm. Mast nochmals ausführlich auf die gegenwärtige Situation in der Landwirtschaft zu sprechen kommen.

„Mit 30 Mark ist die Sache erledigt"

Die Proteste gegen das Vorgehen der „Gema" mehren sich

Die Proteste gegen die Forderungen der „Gema", jener Gesellschaft, welche die Urheberrechte der Autoren, insbesondere der Komponisten und der Textdichter wahrt, sind in letzter Zeit nicht mehr verstummt. Auch in unserem Gebiet sind sie von Zeit zu Zeit immer wieder erhoben worden, genau so wie in anderen Orten. Dies ist durchaus verständlich, denn jeder Verein, der irgendwann einmal einen Kameradschaftsabend mit musikalischer Unterhaltung veranstaltete, bekam hinterher eine Rechnung präsentiert, die manchmal „nicht ohne" war und den Vereinskassier in schwere Bedrängnis brachte. Man kennt diese Dinge in allen Vereinen und Verbänden und man weiß auch ganz genau, welche Folgerungen daraus gezogen wurden.

Gerade in den letzten Tagen mehren sich aber die Stimmen, die sich gegen die „Gema" in ihrer jetzigen Form richten. Die „Gema" ist im Grunde genommen eine Organisation, die dafür Sorge trägt, daß die freischaffenden Künstler die für ihre Arbeit zustehenden Honorare bei Aufführungen und Veranstaltungen erhalten. Jeder weiß, daß die Lage der meisten freischaffenden Künstler — wie überhaupt aller freischaffenden Berufe — nicht gerade rosig, ja man kann ruhig sagen recht schlecht ist. Und kein vernünftiger Mensch wird sich dagegen wenden, wenn eine Organisation darüber wacht, daß die Arbeit dieser Berufe nicht einfach verschleudert wird.

Wogegen sich allerdings fast ausnahmslos die Musikverbände, Gesangvereine, sonstigen Vereine, Städte und Gemeinden wehren, das ist die Art, in der die „Gema" derzeit die ihr zugebilligten Rechte wahrnimmt. Eigentlich müßte man annehmen, daß die Arbeit dieser Gesellschaft fruchtbringend und kulturfördernd sein sollte. Für die kleinen Städte und Gemeinden wirkt sich ihr Geschäftsgebaren eher kulturhemmend aus. Denn es ist doch so, daß in ihnen die Veranstaltungen der Gesang- und Musikvereine die einzigen kulturellen Veranstaltungen sind, daß persönlicher Initiative manche wertvolle Einrichtung entspringt, die sich aber alle nur tragen lassen, wenn die Unkosten so klein wie nur möglich gehalten werden können. Meist ist es bei solchen Veranstaltungen so, daß die Eintrittspreise äußerst gering sind und kaum die Unkosten ersetzen. Wenn dann die „Gema" mit einer Forderung anrückt, die in keinem Verhältnis zur Bedeutung der Veranstaltung und den Eintrittspreisen steht, dann ist die Verärgerung durchaus verständlich. Die Folge müßte nicht, aber könnte doch sein, daß man eben auf solche Aufführungen verzichtet. Wer sich dann in den kleinen Gemeinden noch um das Kulturgut kümmert, bleibe dahingestellt.

Hier ein Beispiel für viele: Auf einer Kreistagung der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Neustadt berichtete der Kreisbrandmeister, daß anläßlich eines Kameradschaftsabends der Feuerwehr in einer Gemeinde, bei dem Akkordeonspieler musizierten, die „Gema" eine Forderung zur Zahlung von 85 DM stellte. Auf eine Beschwerde hin erschienen zwei Vertreter der Gesellschaft, die sich die Darlegungen der Wehr anhörten und dann erklärten: „Also gut, wenn Sie 30 Mark zahlen, ist die Sache erledigt!" Immerhin ein Geschäftsgebaren, das keineswegs als sehr korrekt bezeichnet werden kann.

Man kann zu den Forderungen der „Gema" und ihrem Vorgehen stehen wie man will, eines dürfte jedem klardenkenden Menschen aber aufgehen, daß die „schablonenmäßige" Eingliederung aller Veranstaltungen nicht zu dem von jedem Kulturschaffenden — ob Komponist, Textdichter oder „nur" Ausführender (ganz abgesehen von den Zuhörern) — erwünschten Förderung der kulturellen Arbeit in weitesten Kreisen führen kann. Viel Aerger hat die „Gema" schon in den letzten Jahren geschaffen, viel Aerger, der sehr leicht hätte vermieden werden können. Es sollte den Verantwortlichen der „Gema" durchaus einleuchten, daß ein Zwang, der als ungerecht empfunden wird (und man hat hierzu sehr oft Grund!), keineswegs zu einer Besserung der Verhältnisse beiträgt. Die Stimmen, die nach einer Korrektur des jetzigen Zustandes rufen und an die „Stagma" (die staatliche Einrichtung) vergangener Zeiten denken, sollten nicht einfach überhört werden, selbst wenn man keineswegs unbedingt einem staatlichen Apparat zustimmen möchte. Denn so sehr auch die „Gema" mit ihren Forderungen formaljuristisch im Recht sein mag — tatsächlich wird sie aber auf ihre heutige Weise, wenn nicht bald eine Neuregelung kommt, viel wertvolle „Kulturarbeit im Kleinen" zerschlagen.

Im Spiegel von Calw

Den Verletzungen erlegen

Der am Freitagabend letzter Woche beim Oeländerle verunglückte Gerhard Oeffinger aus Liebelsberg ist am Dienstagmittag in der Universitätsklinik Tübingen, wohin er von Calw aus überführt worden war, den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Der Verstorbene hinterläßt Frau und Kind.

Bald eigene Wasserversorgung für Wimberg

Die beiden Wasserhochbehälter beim Waldcafé (200 cbm) und auf dem Wimberg (Doppelbehälter mit 400 cbm) gehen allmählich ihrer Fertigstellung entgegen. Sobald die Arbeiten daran beendet sind, kann der Bau des Pumpwerks in Angriff genommen werden, so daß bis etwa Ende September das Wimberg-Siedlungsgebiet von den neuen Reservoirs aus mit Wasser versorgt werden dürfte.

Verkehrspolizei hat Vorfahrt

Alle Verkehrsteilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkehrspolizei, wann und wo sie auftauchen mag, unbedingt das Vorfahrtsrecht eingeräumt werden muß. Sie ist durch das blaue Licht an ihren Fahrzeugen erkennbar. Das gleiche gilt für die Fahrzeuge der Feuerwehr, die außer dem blauen Scheinwerfer noch das bekannte unüberhörbare Martinshorn besitzen.

Mit Kennkarte nach Vorarlberg

Für den Besuch der bis 17. August stattfindenden Bregenzer Festspiele ist eine wesentliche Erleichterung eingetreten. Zum Grenzübertritt nach Vorarlberg wird in Lindau nach wie vor ohne Formalität jedem Inhaber einer gültigen Kennkarte ein Tagespasserschein ausgestellt, der nur 0.50 DM kostet. Es empfiehlt sich jedoch, die Eintrittskarten zum „Vogelhändler", dem Spiel auf dem See, beim Amtlichen Bayerischen Reisebüro in Lindau im voraus zu bestellen.

„Das Risiko trägt der Steuerpflichtige"

Zu der Frage, ob man eine ordnungsmäßige Buchführung mit Kugelschreibern vornehmen dürfe, hat nun der Bundesminister der Finanzen im Einvernehmen mit den Finanzministern der Länder und dem Bundesminister der Justiz in einem Erlaß vom 16. Mai 1952 folgendermaßen Stellung genommen: „Es besteht keine Handhabe, die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung allgemein zu verneinen, wenn die Buchungen mit Kugelschreibern vorgenommen werden; es kann aber auch eine vorbehaltlose Anerkennung nicht allgemein erfolgen. Die Beurteilung wird sich im einzelnen Fall danach richten müssen, ob die im Kugelschreiber enthaltene Paste die Schrift für den Zeitraum leserlich erhält, für den die Aufbewahrung der Aufzeichnungen und Belege vorgeschrieben ist. Außerdem muß die Gewähr geboten sein, daß die Schrift nicht spurlos beseitigt oder geändert werden kann. Das Risiko bei Verwendung von Kugelschreibern trägt der Steuerpflichtige."

Rund um den Straßenverkehr

Wir sehen Tag für Tag auf den Straßen des Verkehrs eine riesige Anzahl von Kraftwagen aller Art dahinrollen. Nur selten aber machen wir uns einmal Gedanken darüber, wieviel Kraftfahrzeuge auf den rund 128 000 Kilometern der Straßen im Bundesgebiet verkehren.

1951 waren im Bundesgebiet (ohne Westberlin) etwa 2½ Millionen Kraftfahrzeuge, dazu rund 235 000 Kraftfahrzeuganhänger zugelassen. Von Januar bis Dezember wurden insgesamt etwa 375 000 Kraftfahrzeuge im Bundesgebiet hergestellt, etwa 278 000 Motorräder und etwa 1 200 000 Fahrräder. Der Verbrauch an Diesel-Kraftstoff betrug 1951 über

1,5 Millionen Tonnen, an Vergaser-Kraftstoff wurden im Bundesgebiet 1951 etwa 1 468 000 Tonnen verbraucht. Die Reifen-Industrie stellte zirka 18 Millionen Fahrraddecken, 15,7 Millionen Fahrradschläuche, 2 335 000 Pkw-Decken und 1 222 000 Nutzwagendecken her.

Wenn wir bedenken, daß neben den genannten Kraftfahrzeugen zusätzlich noch etwa 15 Millionen Fahrräder im Bundesgebiet im Verkehr sind, so wird es jedem einleuchten, daß die Abwicklung des Straßenverkehrs ohne das feste Prinzip der Ordnung nicht möglich wäre. Nur wenn sich jeder Verkehrsteilnehmer nach den „Spielregeln" des Verkehrs richtet, wird der reibungslose Ablauf des Verkehrs gesichert.

„Augen auf im Straßenverkehr!" ist das Mahnwort, das jeden einzelnen angeht.

„Ein Junge weint nicht"

Der kleine Hans kommt schluchzend zu seiner Mutter. Er ist über irgendeinen der Fallstricke gestolpert, die das Leben auch für Kinder bereithält, will nun seinen Kummer erzählen und seinen tiefen Seelenschmerz in Tränen lindern. Was hört aber so ein Hans in neunzig von hundert Fällen von seiner Mutter? „Schäm dich, ein Junge weint nicht! Ein Junge, der weint, wird nie ein großer und starker Mann!"

Daraufhin schluckt Hänschen natürlich seine Tränen hinunter. Es stößt ihn noch ein bißchen, aber die Tränen versiegen. Irgendwo in ihm festigt sich der Trotz. Er ist beschämt und sein Ehrgeiz aufgestachelt, denn er will ein großer und starker Mann werden. Aber ein „richtiger" Mann weint nicht! Im kleinen Hans ist also der Grundstein zu künftiger Herzenskälte und Gefühlslosigkeit gelegt, die ein „richtiger" Mann anscheinend zeigen muß, um nicht als Schwächling zu gelten.

Und später? Da beklagt man sich dann über diese Gefühlslosigkeit. Der kleine, einer scheinbaren Nichtigkeit entspringende Schmerz eines Kindes geht nämlich tiefer, als man denkt. Ein Mensch, der den Schmerz und auch die Freude nicht selbst ausgekostet hat, und den der Schmerz keine Träne vergießen ließ, der wird auch für den Schmerz der anderen nie das richtige Verständnis aufbringen können. Sicher, Männer weinen selten. Sie sollen auch nicht oft weinen. Aber sie sollen um den Schmerz wissen und beim Anblick der Tränen eines anderen sich der Tränen erinnern, die sie selbst einst geweint haben. Aber wie sagte die Mutter: „Ein Junge weint nicht!"

Selbstverständlich ist es ebenso falsch, die Tränen eines Kindes zur Zimperlichkeit ausarten zu lassen. Es besteht die Gefahr, daß die Tränen, die dann häufig fließen, nicht mehr echten Schmerz zur Ursache haben, sondern Mitleid mit sich selbst oder aber auch Berechnung. Der richtige Weg liegt, wie immer, in der Mitte. Hänschen soll sich ausweinen. Wir wollen die Ursache herausfinden und ihm dann vernünftig zusprechen. Dann legen sich die Tränen von selbst, und zurück bleibt wahre Erleichterung. M.N.

Sie hatten den schönsten Blumenschmuck

Bad Liebenzell. Das Ergebnis des Balkon- und Blumenschmuckwettbewerbs, zu dem die Stadtverwaltung aufgerufen hatte, liegt jetzt vor. An Hand der aus dem Publikum abgegebenen Stimmen wurden von dem durch die Stadt eingesetzten Preisausschuß folgende Preisträger ermittelt:

In Gruppe A (Hotels und sonstige Kurhäuser) erhielt den 1. Preis von 50 DM Fräulein Helene Hiller (Hugo-Schäffer-Haus); den 2. Preis zu 30 DM Fam. Erich Essig (Konditorei-Café Essig) und den 3. Preis zu 20 DM Fam. Eduard Maier (Gasthaus zum „Löwen").

In der Gruppe B (Privathäuser) wurde der 1. Preis mit 50 DM der Familie Wilh. Hauser, Weiherstraße 31, zuerkannt; ein 2. Preis mit 30 DM Fam. Fritz Bauer, Wilhelmstraße, während der 3. Preis von 20 DM gemeinschaftlich zu gleichen Teilen unter die Familien A. Geiger, Britz, Ginsterweg 2, O. Klingenmayer, Wilh. Hörnle, Ginsterweg 4, aufgeteilt wurde.

„Parade der frohen Laune"

Bad Liebenzell. Bei der „Parade der frohen Laune" werden am morgigen Freitag im Kursaal vorbeidefilieren: Susi Susa, eine extravagante Frau mit kapriziösen Songs, das von den deutschen Sendern, dem schweizerischen Rundfunk und von Schallplatten her bekannte Instrumental- und Gesangs-Quartett „Die Starlets", das akrobatische Tanzpaar Helmuth und Jutta Weil, der komische Musikal-Virtuose Bayerini und Gerth Lieders (früher Scala, Berlin) als Conférencier und parodistischer Exzentriker. Ein Spitzenprogramm also, das „Für jeden etwas" bringen dürfte.

Sänger auf froher Fahrt

Hirsau. Am Sonntagfrüh startete die Liederkranzfamilie mit zwei Omnibussen zu einer Schwarzwaldfahrt über Berneck — Freudenstadt — Bad Rippoldsau — Schapbachtal — Gutach nach Triberg. Die gezeigten Sehenswürdigkeiten wie das Kriegerdenkmal in Gutach, die alten Schwarzwaldhäuser und Trachten sowie die Wasserfälle und das Heimatmuseum in Triberg fanden allgemeine Bewunderung. Der Rückweg führte über St. Georgen und Schramberg, wo bei einem ehemaligen Hirsauer Einkehr gehalten wurde, und dann zu einem letzten Zwischenhalt nach Altensteig. Hier wurden gemeinsam mit dem Liederkranz Altensteig noch einige gemütliche Stunden verbracht. Gegen Mitternacht kehrte die Sängerschar wohlbefriedigt in ihren Heimatort zurück.

Tanzturnier in Hirsau

Die üblichen Sonderveranstaltungen im Kursaal löst am kommenden Samstagabend ein Tanzturnier ab, zu dem sich der Tanz-Club Schwarz-Weiß Pforzheim und der Blau-Weiß-Club Mannheim in der C-, B- und A-Klasse ein Stelldichein geben. Den tanzfreudigen Gästen aller Jahrgänge verspricht der dem Turnier vorausgehende und beschließende Ball einige Stunden gepflegten Gesellschaftstanzes. Bereits der eintrittsfreie Tanztee von 16—18 Uhr gibt einer Gästeklasse Gelegenheit, den beschwingten Reigen zu eröffnen.

Waldfest der Neuhengstetter Sänger

Der Gesangverein „Eintracht" Neuhengstett veranstaltet am kommenden Sonntag ein Waldfest bei der Mühle, das gesangliche Darbietungen bringt. Der Veranstaltung geht am Samstagabend ein geselliges Beisammensein mit Tanz voraus.

Um die endgültige Fassung des Bundesjagdgesetzes

Der Bundesrat hat Einspruch gegen den Entwurf erhoben

Der Bundesrat hat, wie schon kurz gemeldet, in seiner letzten Sitzung vor den Ferien beschlossen, gegen den Entwurf des Bundesjagdgesetzes Einspruch zu erheben; gegen diesen Beschluß stimmten nur die Vertreter Hamburgs. Da der Einspruch mit den Stimmen von mehr als zwei Dritteln der Mitglieder des Bundesrats beschlossen ist, kann er nur von einer Zweidrittel-Mehrheit des Bundestages überstimmt werden.

Der Regierungsentwurf war im Januar 1951 im Bundestag eingebracht worden, nachdem der Bundesrat schon im ersten Durchgang eine ablehnende Stellungnahme abgegeben hatte. Der Ernährungsausschuß und der Unterausschuß Jagd des Bundestages berieten den Entwurf über ein Jahr lang und nahmen eine größere Zahl von Aenderungen vor. Die Fassung des Ausschusses wurde im April und Mai im Bundestag mit einer geringfügigen Aenderung in 2. und 3. Lesung angenommen. Dabei zeigte sich, daß die Meinungsverschiedenheiten quer durch die Fraktionen gingen. Die Gegner des Entwurfes bemängelten teils eine zu geringe Berücksichtigung der land- und forstwirtschaftlichen Belange, teils eine Gefährdung der Jagd, teils einen zu weitgehenden Eingriff in die Länderbefugnisse.

Im anschließenden 2. Durchgang im Bundesrat stimmten Bayern und Niedersachsen für völlige Ablehnung, die Mehrheit aber für Einsetzung des Vermittlungsausschusses. Dieser arbeitete einen Kompromißvorschlag aus, durch den vor allem den Ländern mehr Freiheit in der Bestimmung des Verfahrens der Abschußplanaufstellung und in der Zusammensetzung der Jagdbeiräte gelassen werden sollte. Der Bundestag lehnte den Vermittlungsvorschlag ab; ein Sprecher der CDU erklärte dazu, die Fassung des Vermittlungsauschusses könnte zur Folge haben, daß die Belange der Land- und Forstwirtschaft zu kurz kämen. Nachdem so der Vermittlungsausschuß gescheitert war, erhob der Bundesrat Einspruch gegen den Entwurf des Bundesjagdgesetzes. Ob sich im Bundestag eine Zweidrittel-Mehrheit zur Ueberstimmung des Einspruchs finden wird, ist noch ganz unsicher; das Ergebnis der 3. Lesung läßt keinen Schluß zu, weil damals die Beteiligung der Abgeordneten verhältnismäßig gering war. (DFWR)

Der Sport am Sonntag

Verbandsrunde der A-Klasse beginnt

Fußball **Pflichtspiele**

Arnbach — Gräfenhausen
Waldrennach — Wildbad
Pfinzweiler — Langenalb
Neuenbürg — Engelsbrand

Conweiler — Unterreichenbach

Nach den beiden zurückliegenden Erfolgen der Unterreichenbacher werden die aufgestiegenen Gäste in ihrem ersten Verbandsspiel gegen die neuformierte Conweiler Elf ebenfalls einen beachtlichen Gegner abgeben. Voraussichtlich sollten aber doch die taktisch und technisch besser erfahrenen Gastgeber, die zudem auf heimischem Gelände spielen, etwas im Vorteil sein. Ein Unentschieden käme einem Gästeerfolg gleich.

Freundschaftsspiele

Calw I — Beerfelden I (Odenwald)
Calw AH. — Eisenbahn und Postsportverein Stuttgart AH.

In diesem Spiel haben die Calwer nochmals Gelegenheit, das bis jetzt noch schwache Mannschaftsgefüge für die bevorstehenden Punktekämpfe zu festigen. Besonders dürfte hier die derzeitige Besetzung der Angriffsreihe, das ewige Sorgenkind innerhalb der Mannschaft, kaum für die Beanspruchung der Verbandsrunde genügen. Man darf deshalb auf diesen letzten Probegalopp der Einheimischen gespannt sein, zumal die Gäste mit einer spielstarken Elf antreten.

Handball **Pflichtspiele**

TV. Calw — TV. Ebhausen

Nach der letztsonntäglichen Niederlage der Calwer in Nagold stehen am kommenden Sonntag die Kreisstädter dem TV. Ebhausen gegenüber, der ebenfalls sein erstes Spiel zu Hause knapp gegen Hirsau verlor. Beide Mannschaften werden sich deshalb in dieser Begegnung einen starken Kampf liefern, in dem vermutlich die Gäste die spielstärkere Elf stellen, da sie vor allem über einen durchschlagskräftigeren Angriff wie die Platzherren verfügen. Sollten daher die Gastgeber mit derselben schwachen Leistung wie im letzten Spiel aufwarten, ist kaum mit einem Erfolg zu rechnen, trotzdem der Platzvorteil für Calw spricht.

Ein Pfarrer schwieg — eine Stadt war gerettet

Unter der Haigerlocher Kirche lag die letzte Atomforschungsstätte Deutschlands

Durch einen Vorgang, um den lange der Mantel des Geheimnisses lag, ist die benachbarte Stadt Haigerloch fast zu internationaler Berühmtheit gelangt. In den günstig gelegenen Felsenkellern unterhalb der Haigerlocher Schloßkirche war nämlich gegen Ende des Krieges die einzige deutsche Uranbatterie untergebracht mit einem eingebauten Laboratorium für Atomforschungen, für Atomspaltung und Atombombe. Das Schweigen um diese Uranbatterie war notwendig; denn das gefährliche Geheimnis, um das nur der Stadtpfarrer wußte, barg eine vierfache tödliche Gefahr für Haigerloch und Umgegend: die Selbstexplosion der Uranbatterie, die totale Bombardierung, wenn die alliierte Spionage davon erfahren hätte; die Gefahr der Sprengung beim Abzug der deutschen Truppen und zuletzt noch die Gefahr der Sprengung des Kellers nach Entnahme von Uran und schwerem Wasser durch die amerikanische Wehrmacht.

Es war im Jahre 1943 — die Mütter weinten schon um die Söhne, welche in Stalingrad geblieben —, als ein Arbeitertrupp, bestehend aus einer Abteilung der OT und mehreren Arbeitern einer hohenzollerischen Firma in Haigerloch erschien. Sie hatten den Auftrag, im Felsenkeller unter der Schloßkirche einen Stollen auszubauen. Ehe sie damit fertig waren, erschien ein weiterer Trupp von Männern, die geheimnisvolle Kisten und Pakete in diesen Stollen verfrachteten. Es waren für die Haigerlocher damals merkwürdige Vorgänge. Niemand wußte was geschehen war. Nur einer — Stadtpfarrer Gulde —, der jedoch auch nur den Bescheid erhielt, daß in dem Felsenkeller etwas sehr „Gefährliches" liege. Er mußte schweigen. Er tat es auch, nicht nur um des Befehls willen, sondern um seine Stadt, seine Pfarrkinder zu retten. Einmal durfte der Stadtpfarrer mit einem Forscher aus der Gruppe um die Professoren Werner Heisenberg und Max von Laue in den Stollen durch das Gewirr von Drähten zur einzigen Atomforschungsstätte Deutschlands, der unter Blei verborgenen Uranbatterie mit 1,5 Tonnen Uran und 1,5 Tonnen schweren Wassers sowie 10 Tonnen Graphit und Cadmium. Der Umsturz kam, und das gefährliche Versteck brachte dem Stadtpfarrer noch manche schlaflose Nacht. Wird irgend jemand das Versteck finden, öffnen und vielleicht gar sprengen? Diese Gedanken schwebten im Pfarrhaus in Haigerloch wie drüben in Washington in der Zentrale der Atomforschung, wo man um das Versteck wußte. Hier mit der furchtbaren Angst, daß bei der Sprengung der ganzen Anlage samt Inhalt Haigerloch und seine Umgegend in eine Wüste verwandelt würde, dort die Angst um die Zerstörung eines so wichtigen Materials.

Die Zeit verstrich und eines Tages kam ein amerikanisches Sonderkommando mit dem Befehl, das Uran aus dem Felsenkeller herauszuholen und die Anlage zu sprengen. Der Offizier, welcher die Sprengungen leitete, ging zu Stadtpfarrer Gulde und bat ihn, die Kirchenfenster zu öffnen, denn ohne größere Erschütterungen ginge es nicht. Tiefer Donner grollte durch den Berg, um die Anlage des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Atomphysik aus Berlin-Dahlem zu zerstören. Stück für Stück zerstörte der Sprengmeister, um die darüber stehende Kirche zu schonen. Der Fels zitterte nicht, keine Figur und kein Bild wurde beschädigt.

Als das Sprengkommando Abschied von Haigerloch nahm, konnte Stadtpfarrer Gulde wieder frei atmen. Das Bewahren dieses Geheimnisses war ihm genau so heilig, wie das Schweigen als Beichtvater, denn drinnen im Felsen lauerte der Tod für eine ganze Stadt, deren Menschen glücklich sein können, nichts davon gewußt zu haben.

CALWER TAGBLATT
Verlag Paul Adolff, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatl. Bezugspreis: 2,52 DM zuz. 40 Pfg. Trägerlohn

Wird es regnen?

Tiere und Pflanzen als Wetterpropheten

In den volkstümlichen Regenanzeichen ist die Weisheit von Jahrtausenden gesammelt. Was Schwalbe und Grille, Hund und Katze, Fliege und Spinne uns hinsichtlich des Wetters voraussagen, das zu beobachten, hat doch einen eigenartigen Reiz. Man braucht weder Barometer noch Thermometer, weder den Telegrafen noch das Zusammenwirken von so und so viel „Stationen", um sagen zu können: „Es wird regnen!"

Der Rheumatiker z. B. trägt sein Barometer in den Gliedern, der rheumatische Schmerz kündigt ihm den Regen an, ebenso wie auch der alte Veteran Regen prophezeit, wenn seine Narben ihn schmerzen. Das sind Beispiele menschlicher Regenanzeichen.

Und wie die Menschen, so sind auch die Haustiere:

„Kätzchen am Herd rastet nicht,
Putzt immer wieder Kopf und Gesicht.
Mein Jagdhund — darf ich den Augen trau'n
Verläßt den Knochen, um Gras zu kau'n."

heißt es in einem Gedicht, das der berühmte Impf-Jenner gedichtet haben soll. Auch in Trägheit und Schlafbedürfnis äußert sich beim Hund die Ahnung kommenden Regens.

Vor dem Regen geht auch durch die Vogelwelt eine geheime Bewegung: Der Pfau schreit und der Rabe krächzt schrill, während sich die Schwalbe tief niederschwingt, und die Krähe „nachahmt des Geiers schweren Flug." Ja, auch was da kreucht und schwimmt und fleucht, wird zum Wetterpropheten: Der Laubfrosch quakt, der Teichfrosch wird braun, die Glühwürmchen sind „reich an Glanz und Zahl", die Grillen singen „scharf", die Fliegen sind lästig, die Fische springen aus der Flut und schnappen nach den Mücken, die jetzt besonders stechlustig sind.

Die berühmteste Wetterprophetin aber ist die Spinne. Ihr Ruhm reicht zurück bis tief ins Altertum. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden ihre Wetterprognosen von dem Franzosen Quatremère Disjonval zu einem System zusammengefaßt. Sein eigenartiges Werk über die Spinnen, das auch ins Deutsche übertragen worden ist, entstand im Gefängnis. Von den Holländern hinter Schloß und Riegel gehalten, studierte er die Spinnen, die seine Haftgenossinnen waren.

Wird es regnen, so spinnen die Radspinnen und Kreuzspinnen gar nicht; die Winkelspinnen aber, die sonst aus ihrem Hüttchen mit dem Kopf hervorsehen, drehen sich, wenn der Regen in den nächsten vierundzwanzig Stunden kommen wird, um und stecken ihr Hinterteil aus dem Hüttchen heraus.

Auch aus dem Verhalten der Pflanzenwelt kann auf Witterungswechsel geschlossen werden. Bei den Stiefmütterchen, dem Klee oder den Dolden der Möhren lassen sich interessante Beobachtungen über ihre Beziehungen zum Temperaturwechsel machen. Besonderen Ruhm als Wetterprophet erwarb sich die altbekannte Papilionacee Abrus precatorius, deren runde, korallenrote, glänzende, mit einem schwarzen Fleck versehene Samen wir als Paternostererbsen kennen. Sie wurden früher als „Wetterpflanze" zu einem besonders hohen Preis verkauft.

Vor einem Witterungsumschlag hat der Schweinehirt Mühe, seine grunzenden Tiere zusammen zu halten. Der Rauch „kreucht träg zur Erd'" — auch das ein Vorzeichen des Regens.

Dies nur als einige wenige Beispiele aus der volkstümlichen Wetterkunde.

Die Fernsprechnummer des „Calwer Tagblatt" 735
Nach Geschäftsschluß 734

TODESANZEIGE

Siehdichfür, den 13. August 1952

Unser lieber Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Leopold Lutz Holzhauer

ist gestern Abend nach längerer Krankheit unerwartet von uns gegangen.

In tiefem Leid
der Enkel **Reinhold Lutz**
mit Anverwandten

Beerdigung Freitag mittag 2 Uhr

Zahnarzt Dr. MÜLLER
Calw
vom 14. August bis 5. September
keine Sprechstunde

Dr. med. H. CLOSS
Kreiskrankenhaus Calw
vom 15. August bis 6. September
keine Sprechstunde

Tüchtige, arbeitsfreudige
Stenotypistin
mit guter Schulbildung im Alter von 23 bis 30 Jahren gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und handschriftlichem Lebenslauf erbeten an
Energie-Versorgung Schwaben A. G.
Betriebsverwaltung Herrenberg

Hausgehilfin
zwischen 20 und 30 Jahren für Arzthaushalt bei guter Bezahlung und Familienanschluß sofort gesucht.
Dr. med. Reinhold Herder
Wilferdingen, Kreis Pforzheim

Landmaschinen-Mechaniker
Dieselmotoren-Kenntnisse, für sofort oder auf 1. September 1952 gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lohnansprüchen erbeten unter C 305 an das Calwer Tagblatt.

Mädchen
für Haushalt u. Küche sofort oder auf 1. September 1952 gesucht.
Max Mäder, Herrenberg
Gasthof zum „Hasen"

Kinderwagen
Peddig-Rohr, neuw., zu verkaufen.
Kusterer, Bäckerei, Bieselsberg

Eine fahrbereite
Dreschmaschine
sehr gut erhalten, mit guter Putzerei und Elevator, verkauft preiswert wegen Aufgabe der Landwirtschaft
Chr. Räffle, Gechingen

Triumpf-Motorrad
Typ BDG, 250 ccm, Baujahr 49, umständehalber zu verkaufen. Anzusehen nur Samstag nachmittag und Sonntag.
Walter Schneider, Gechingen

Erstlings-Mutterschwein
(hällisch), 6 Wochen trächtig, verkauft
Paul Maier, Gechingen

Eine 38 Wochen trächtige Kalbin verkauft
Gottlob Schneider, Gechingen

Der Fremdenverkehr hat erheblich zugenommen

Die Feriengäste bevorzugen ruhige Orte

Stuttgart. Der Fremdenverkehr in Nord- und Südwürttemberg ist in der ersten Hälfte des Sommerhalbjahres 1952 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich angewachsen. Die Zahl der Übernachtungen ist mit 1,5 Millionen um 18 Prozent gestiegen. Auch der Ausländer-Reiseverkehr hat eine wesentliche Belebung erfahren.

In der diesjährigen Urlaubssaison wurde bisher allgemein beobachtet, daß die Feriengäste in erster Linie ruhige, vom allgemeinen Verkehrslärm verschonte Orte bevorzugen. Unmittelbar an den Hauptverkehrsstraßen gelegene Plätze werden häufig gemieden und klagen über einen geringeren Besuch als in den Vorjahren. Zahlreiche Gemeinden bemühen sich, den überhandnehmenden Lärm wieder auf ein Mindestmaß zu reduzieren. So wurden im Kurort Dobel bei Herrenalb die nachts auf den Feldern zur Wildbekämpfung eingesetzten Hunde zurückgezogen, weil sie oft die ganze Nacht durch heulten und den Kurgästen damit nicht unerheblich auf die Nerven fielen.

Denkmal für einen schwäbischen Pfarrer

Stuttgart. Dem 1944 in Kleinbottwar verstorbenen Pfarrer Dr. Paul Aldinger ist, wie der evangelische Pressedienst meldet, in der brasilianischen Gemeinde Hammonia, die er gegründet hat, ein Denkmal gesetzt worden. Außerdem wurde ein Platz nach seinem Namen benannt. Bei den Feierlichkeiten war auch der Staatspräsident von Santa Catarina zugegen. Pfarrer Aldinger, der aus Heutingsheim stammt, war von 1901—1927 als Pfarrer und Schulinspektor der Hansakolonie im brasilianischen Staat Santa Catarina tätig. Anschließend kehrte er nach Württemberg zurück und wirkte bis zu seinem Tod in Kleinbottwar.

Der abgestürzte Segelflieger gestorben

Nürtingen. Der Pilot des am Sonntagnachmittag am Hohenneuffen abgestürzten Segelflugzeugs, Albert Walter aus Beuren, ist in der Nacht zu Dienstag in einem Nürtinger Krankenhaus gestorben. Er hatte sich beim Absturz der Maschine vom Typ SG 38 außer Beinbrüchen noch andere schwere Verletzungen zugezogen.

Die Lindenbäume bleiben

Nürtingen. Der Nürtinger Gemeinderat hat im vergangenen Jahr beschlossen, einen Teil der Lindenbäume auf dem Bahnhofsvorplatz zu fällen, damit dort der Verkehr besser abgewickelt werden kann. Dieser Beschluß wurde nun zurückgenommen, da sich weite Kreise der Bevölkerung gegen die geplante Maßnahme ausgesprochen haben.

Heuß kommt zur Einweihung

Heilbronn. Die Einweihung der Staustufe Heilbronn am 15. September, zu der Bundespräsident Heuß, Bundesverkehrsminister Seebohm und Mitglieder der Landesregierung von Baden-Württemberg kommen, wird von einer Reihe von Veranstaltungen umrahmt. Die Käthchen-Festspiele von Heilbronn werden am 3. September eröffnet und dauern bis 14. September. Regie führt Wilhelm Speidel. Nach der Einweihung der Staustufe wird in Heilbronn ein großes Unterländer Volksfest veranstaltet.

Er wollte den Richter töten

Schwäbisch Hall. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der vor einigen Tagen in Erlach im Kreis Schwäbisch Hall in einem Anfall von Tobsucht den Vertreter des Tierarztes angefallen, ihn mit einer Mistgabel zu töten versucht und anschließend die Flucht ergriffen hatte, konnte wenige Tage später im Unterland von der Polizei festgenommen werden. Als er am Dienstag vor den Amtsrichter in Schwäbisch Hall gebracht wurde, erlitt er einen zweiten Tobsuchtsanfall und versuchte, dem Richter das Leben zu nehmen. Er konnte auch diesmal an der Ausführung seiner Tat gehindert werden. Der Arbeiter gibt an, daß er an einer Hirnverletzung aus dem Krieg leide.

Die letzte Götz-Aufführung

Jagsthausen. Die letzte Vorstellung des „Götz von Berlichingen" im Burghof der Götzenburg findet am 17. August statt. Eine Verlängerung der Spielzeit ist wegen Filmverpflichtungen der Hauptdarsteller nicht möglich.

Dritter schwäbischer Gesellentag

Ulm. Der dritte schwäbische Gesellentag der Diözese Rottenburg findet am 30. und 31. August in Ulm statt. Gleichzeitig feiert die Ulmer Kolpingsfamilie ihr 100jähriges Bestehen. Zu dem Festakt werden u. a. der Bischof von Rottenburg und führende Politiker Baden-Württembergs erwartet. Ulm rechnet mit 5000 Teilnehmern und Gästen. Der letzte Gesellentag wurde vor 25 Jahren veranstaltet.

Aus Baden

Revision verworfen

Karlsruhe. Der erste Ferienstrafsenat des Bundesgerichts verwarf am Dienstag die Revision des im Dezember 1951 vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Pensionärs Friedrich Bade aus Stuttgart als unbegründet.

Der in zerrütteter Ehe lebende 72jährige Angeklagte hatte mehrere Jahre lang ein Liebesverhältnis mit einer 40jährigen Frau unterhalten. Da ihm die ständigen Vorwürfe seiner Ehefrau zu lästig wurden, vergiftete er sie Anfang vorigen Jahres durch wiederholte Beimischung eines arsenhaltigen Schädlingsbekämpfungsmittels in die Milch.

Dem Glücksspiel verfallen

Freiburg. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte einen 25jährigen Mann aus Freiburg zu 16 Monaten Gefängnis. Angeregt durch Prospekte hatte der Angeklagte 1950 auf einer Geschäftsreise erstmals die Baden-Badener Spielbank besucht und dort — in diesem Fall zu seinem Unglück — beim ersten Einsatz 700 Mark gewonnen. Damit war er dem Glücksspiel verfallen. Durch seine Besuche in verschiedenen Spielkasinos des Bundesgebiets kam er bis zum Mai 1951 soweit, daß er dem Betriebskapital seiner eigenen Firma 3000 Mark entnahm, um weiterspielen zu können.

Als seine Mutter, die ihn einmal sogar vom Spieltisch wegholte, den Antrag stellte, ihren Sohn vom Besuch der Spielbank auszuschließen, besuchte er sie unter falschem Namen. Er verspielte den Rest seines Vermögens, bestahl und betrog seine Mutter, blieb Hotelrechnungen schuldig, versetzte den Geschäftswagen und pumpte, als er den Erlös verspielt hatte, einen Barmixer um 800 Mark an, die den gleichen Weg gingen. Als er im November 1951 in Offenburg verhaftet wurde, hatte er fast 4000 Mark Schulden.

Französisches Sportflugzeug notgelandet

Lörrach. Ein französisches Sportflugzeug landete am Dienstagnachmittag wegen Brennstoffmangel bei Kirchen, Kreis Lörrach. Dem Piloten gelang es, die Maschine auf einem großen Wiesengelände am Rhein aufzusetzen, doch rutschte sie in einen Wassergraben und wurde stark beschädigt. Der Pilot kam unverletzt davon.

Großfeuer an der Grenze

Weil am Rhein. Ein Großfeuer vernichtete ein landwirtschaftliches Anwesen in Altweil, nahe der Schweizer Grenze, mitsamt den Ställen und Wirtschaftsgebäuden. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz des benachbarten Rathauses und anderer gefährdeter Gebäude beschränken. Außer großen Futtervorräten wurde der gesamte Fahrzeug- und Maschinenpark ein Raub der Flammen.

Meisterwerke des Mittelalters

Meersburg. Seit Anfang August zeigt die Galerie Dr. Griebert im Alten Schloß „Meisterwerke des Mittelalters". Die Schau vermittelt mit einer beachtlichen Auswahl gotischer Skulpturen und Tafelbilder einen eindrucksvollen Querschnitt durch das Kunstschaffen des Mittelalters. Ein Teil der ausgestellten Werke stammt aus dem Kreis um Hans Multscher und Veit Stoß. Die Ausstellung ist bis 10. Oktober geöffnet.

Am ersten Urlaubstag verunglückt

Leonberg. Ein 50jähriger Friseur aus Marbach und seine 16jährige Tochter verunglückten bei Münchingen im Kreis Leonberg mit dem Motorrad tödlich. Sie wurden trotz starken Gegenverkehrs von einem Lastzug überholt, der wegen eines entgegenkommenden Fahrzeugs nach dem Überholen gleich scharf nach rechts einbog, so daß das Motorrad unter die Räder kam. Beide Personen waren sofort tot. Der Lastzugfahrer wurde vorläufig festgenommen. Der Friseur befand sich mit seiner Tochter gerade auf der Fahrt in den Urlaub.

Aus Südwürttemberg

Wegen Totschlagverdachts festgenommen

Tübingen. In Tettnang wurde, wie die Landespolizeidirektion in Tübingen am Mittwoch mitteilte, Anfang August ein 26 Jahre alter Tscheche wegen Diebstahls festgenommen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Mann vom Amtsgericht Nürnberg wegen mehrfachen Totschlags gesucht wird. Er steht unter dem Verdacht, nach Kriegsende in einem Lager in der Tschechoslowakei drei internierte Deutsche erschlagen zu haben. Außerdem soll er als Aufseher in einem tschechischen Gefängnis zwei Deutsche so schwer mißhandelt haben, daß sie später starben. Der Tscheche sitzt zurzeit in Tettnang in Haft.

„Rabenwand" zum erstenmal bestiegen

Sigmaringen. Fünf Sigmaringer Bergsteigern ist es am vergangenen Wochenende gelungen, die Rabenwand im Donautal zwischen Thiergarten und Gutenstein zu besteigen. Die Bezwingung dieser Felspartie, die eine Höhe von 80 Meter hat und in ihrem ausgewaschenen Kamin so gut wie keine Griff- und Standmöglichkeiten bietet, ist bisher mehrfach vergeblich versucht worden. Kenner schreiben der Rabenwand den höchsten alpinen Schwierigkeitsgrad zu.

Bodenseespiegel sinkt immer tiefer

Friedrichshafen. Mit 3,24 m hat der Seespiegel am Dienstag einen ungewöhnlich niedrigen Stand erreicht. Er liegt damit etwa 1,30 m unter dem Vorjahresstand. Die Landestelle Bad Schachen kann bereits nicht mehr angefahren werden; eingestellt werden mußte auch die Motorboot-Verbindung zwischen Lindau-Stadt und dem Strandbad. Wenn das Absinken um ein bis zwei Zentimeter täglich weiter andauert, wird auch die Fahrt durch den Rhein zwischen Konstanz und Schaffhausen schwierig werden.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Sehr warm und schwül mit Tagestemperaturen über 30 Grad. Besonders in den Nachmittags- und Abendstunden stärker bewölkt und einzelne mit Regenschauern verbundene Gewitter. Nur bei Gewittern auffrischende Winde.

Gute Erfolge des Oeschbergschnitts

Stuttgart. Der 22 Jahre alte Baumgärtner Helmut Palmer will in einer Interessengemeinschaft alle Obstzüchter und Obstbaufachleute vereinigen, die den Öschbergschnitt als das erfolgreichste Schnittverfahren erkannt haben. Der Öschbergschnitt, der in der Schweiz seit rund 25 Jahren angewandt wird, ist von Palmer in verschiedenen württembergischen Obstbaugebieten eingeführt worden. Er verringert das Baumholz um ein Drittel bis zur Hälfte. Dadurch wird eine starke Konzentration der Baumsäfte auf das verbliebene Baumholz sowie eine starke Besonnung der Früchte erzielt.

Auf einer Obstbaulehrfahrt am Sonntag gab Palmer einigen württembergischen Obstbaufachleuten Gelegenheit, sich von den Erfolgen des Öschbergschnitts zu überzeugen. Dabei stellten die Obstbaufachleute fest, daß die nach Öschberg beschnittenen Bäume trotz der Trockenheit sehr viel Obst tragen. Die Früchte, so wurde gesagt, seien von überdurchschnittlicher Größe und versprächen, zu einer guten Qualität heranzureifen. Es wurden auch Vergleiche mit nach dem Winkelmannverfahren behandelten Bäumen angestellt. Sie ergaben, daß die Früchte der auf den Öschbergschnitt umgestellten Bäume von gleichmäßiger Güte, die der nach Winkelmann behandelten Bäume dagegen von unterschiedlicher Qualität sind.

Palmer, der nach seinen Angaben in den Kreisen Waiblingen und Eßlingen rund 2000 Obstbäume auf den Öschbergschnitt umgestellt hat, will in einigen Wochen eine württembergische Landesobstbauversammlung nach Schorndorf einberufen. Die Teilnehmer will er in die Öschberg-Anlagen führen, um sie an Ort und Stelle von den Erfolgen des Schnittverfahrens zu überzeugen. In die Interessengemeinschaft für den Öschbergschnitt sollen auch der Obsthandel und die Gewerkschaften als Vertreter der Verbraucher einbezogen werden.

Ein neuer Schädling im Obstbau

Stuttgart. In Württemberg und vielen andern Ländern des Bundesgebiets wird nach einer Mitteilung des Pflanzenschutzamts Stuttgart seit einem Jahr ein neuer Obstschädling beobachtet. Es handelt sich um einen zu den Wicklern gehörenden Schmetterling mit der Bezeichnung Capua retuculana. Einen deutschen Namen hat der Schädling noch nicht. Die Schäden werden von der Raupe des Falters verursacht und machen sich vor allem am Tafelobst bemerkbar, das häufig pfenniggroße Fraßstellen aufweist. Das Tier ist in Deutschland schon lange bekannt, hat aber erst seit dem vergangenen Jahr größere Schäden verursacht.

Kurze Umschau im Lande

Güterwagen beraubt haben zwei Mannheimer im Alter von 31 und 32 Jahren. Sie konnten dieser Tage festgenommen werden.

Zwischen einen Straßenbahnmasten und einen Baum gefahren ist ein Lkw in Stuttgart-Hofen. Kaum war er zum Stehen gekommen, als auf das Fahrzeug ein Omnibus aufprallte, der ihn noch fester zwischen die beiden Hindernisse klemmte. Fahrer und Beifahrer des Lkw wurden schwer verletzt.

Durch Unachtsamkeit eines Kindes brannte in Adelsheim, Kreis Buchen, eine Scheuer mit der gesamten Ernte nieder. Der Schaden beträgt 75 000 DM. Wenige Stunden später ging unweit der ersten Brandstelle eine weitere Scheuer in Flammen auf: 60 000 DM Schaden. Die Ursache des zweiten Brandes konnte noch nicht geklärt werden.

Vier Wald- und Flurbrände brachen in den letzten Tagen allein im Kreis Vaihingen/Enz aus. Sie entstanden durch Fahrlässigkeit oder Funkenflug aus Lokomotiven.

Aus einem Triebwagen gestürzt ist eine 33jährige Frau aus Ludwigsburg zwischen den Stationen Kornwestheim und Ludwigsburg. Sie erlag ihren Verletzungen im Krankenhaus.

Beim Überholen eines Lastzugs stürzte ein 52jähriger Mann in der Nähe von Biberach von seinem Motorrad. Er war sofort tot.

Quer durch den Sport

Segelflugweltrekord auf dem Klippeneck

In den Nachmittagsstunden des Dienstag flog der deutsche Segelflieger Ernst Günther Hasse auf einem von Heini Dittmar konstruierten „Condor 4" mit dem Argentinier Lombroni als Fluggast auf dem Klippeneck bei Spaichingen einen neuen Weltrekord im Dreiecksflug heraus. Die Strecke von 104 km wurde mit einer Geschwindigkeit von 82 km/h durchflogen. Damit ist der Weltrekord für Doppelsitzer, den bisher französische Segelflieger mit 79 km/h für die gleiche Strecke hielten, in deutsche Hände übergegangen. Gleichzeitig brach Hasse mit diesem Flug auch den Weltrekord für Einsitzer, der bislang von russischen Piloten gehalten wurde.

Bei dem Freundschaftsfliegen auf dem Klippeneck handelt es sich im Gegensatz zu den Weltmeisterschaften in Spanien um Rundstrecken- und Dreiecksflüge.

Kurz berichtet

Bei einem Leichtathletiktreffen in Zürich mit amerikanischen und deutschen Teilnehmern gab es zum Teil hervorragende Ergebnisse. Dabei gelang es dem deutschen 1500-m-Läufer Lueg nicht, sich an dem Olympiasieger Barthel, Luxemburg, zu revanchieren. Barthel siegte mit 3:45,8 vor Lueg, der 3:47,0 benötigte.

Seinen letzten Rekordversuch hat der ehemalige Inhaber des Weltrekordes im Dauerschwimmen, der 66jährige Otto Kemmrich aus Husum, mit dem Leben bezahlt. Auf einer seiner letzten Etappen der 200-Kilometerstrecke Esbjerg (Dänemark) — Husum (Deutschland), zwischen Hörnum (Sylt) und Norddorf (Amrum), blieb er am Montag in der Nordsee verschollen.

„Wir veranstalten Festwochen"

Von Jo Hanns Rösler

Ein gewisser Herr Stanior ging zur Bank. Er lehnte sein Fahrrad neben das Portal, zog ein wenig die lockeren Knöpfe seines Rockes fester, indem er mit spitzen Fingern den Faden faßte, anzog und um den Knopf wickelte, dann betrat er den Schalterraum. Er verlangte, den Direktor zu sprechen.

„In welcher Angelegenheit?"

„Persönlicher Art."

„Ihr Name?"

„Stanior, Manager."

Der Beamte kam zurück.

„Herr Direktor läßt bitten. Aber nur für fünf Minuten."

„Fünf Minuten genügen."

Der Direktor der Bank hinter seinem mächtigen Schreibtisch blickte auf die grelle Krawatte seines Besuchers und fragte:

„Wenn Sie sich kurz fassen wollen, was haben Sie mir dann zu sagen?"

„Ich habe eine grandiose Idee, Herr Direktor."

„Wenn die Idee wirklich gut ist —."

„Sie ist sogar prima", sagte Herr Stanior, „der Sommer steht vor der Tür, wir schreiben heute April, der Urlaub beginnt — ich habe die Absicht, Bayern zu organisieren."

„Bayern zu organisieren? Wie verstehe ich das?"

„Präziser ausgedrückt, Herr Direktor: die bayrischen Sommerfrischen und die oberbayrischen Seen. Die Leute, die zum Urlaub nach Bayern fahren, haben Landschaften, Landschaften, Landschaften. Weiter haben sie nichts. Sie kraxeln die Berge rauf und runter, sie schwimmen im See, liegen am Strand, blinzeln in die Sonne, sie langweilen sich — aber bringt uns das Geld? Ich sage: Nein! Dem muß ein Riegel vorgeschoben werden. Die Saison ist kurz, sie muß ertragreich sein. Wir müssen die Fremden von ihrem albernen, uns nichts einbringenden Nichtstun abbringen."

„Wie wollen Sie das anfangen?"

„Ganz einfach", sagte Herr Stanior, „wir veranstalten Festwochen! Festwochen in Prien und Festwochen in Hintertuttenhausen, Seefeste in Seebruck und Seefeste in Kleinmoching, Festtage am Chiemsee und Festtage am Schliersee, Strandfeste in Jauchengrub und Strandfeste an der großen Lache und Strandfeste an der kleinen Pfütze. Kein Ort ist zu klein, als daß er nicht dieses Jahr seine eigenen Festwochen haben soll. Mit Trachtenumzug und Volkstänzen, mit Blasmusik und Ansprachen, mit Prämiierung des schönsten Frauenbeines, des besten Tanzpaares, Wahl der Strandkönigin, Wettschwimmen, Fischerstechen, Preiskegeln, Vorführungen der Wasserwacht, Rettung Ertrunkener, Tennisturniere, Segelregatten, Ruderregatten, Wettangeln, Preisjodeln, Eierlauf der Erwachsenen und Sackhüpfen der Kinder. Das Ganze eine volle Woche lang mit gedrucktem Festprogramm, Festabzeichen, Ehrenkarten, Ehrentribünen, Fahnenschmuck, Lampions, Illumination, Luftballons, Korso, Brillantfeuerwerk, Preistanzen, Strandwettlauf und selbstverständlich Übertragung des gesamten Programmes durch Riesenlautsprecher, die rings um den See und bei jedem schönen Landschaftspunkt aufgestellt sind und halbstündlich die neueingetroffenen Gäste herzlich begrüßen. Dazwischen werden natürlich auch die kulturellen Belange gewahrt: Dichtervorlesungen, Hühner am Spieß, Solistenabende in der Turnhalle, Bierzelte, Heimatabende, Schießbuden, Kulturkreistagungen, Würstel am Rost, Sommernachtsbälle, Kammermusikabende und Gastspiele von Rundfunkstars. Dazu ein Schaufensterwettbewerb der einheimischen Geschäftsleute und ein Kurgastpreisausschreiben für den besten Werbetext auf die Schönheit von Hintertuttenhausen. Ich sage Ihnen, Herr Direktor, die Leute kommen während ihres Urlaubs überhaupt nicht mehr zur Besinnung, jede Stunde ist ausgefüllt, da bleibt keine Zeit zum Spazierengehen, zum Schwimmen und den anderen unlukrativen Dingen — das wird ein Geschäft, Herr Direktor. Also, was ist? Steigen Sie ein?"

Der Direktor sah auf die Uhr und sagte nur kurz:

„Nein!"

Der Sommer war zu Ende. Schon begannen die Blätter der großen Kastanien der breiten Allee herunterzufallen, in der das Bankhaus stand, da fuhr eine mächtige, blitzende Limousine, mindestens ein Rolls Royce, vor dem Bankhaus vor, bremste schnell und aus ihr stieg in einem tadellosen Maßanzug mit einer einfarbigen Krawatte, wie aus dem Ei geschält, Herr Stanior.

Er brauchte diesmal nicht zu warten, alle Türen öffneten sich vor ihm von selbst. Selbst der Direktor streckte neugierig den Kopf zur Tür heraus.

„Ich möchte bei Ihnen ein Konto eröffnen, Herr Direktor", winkte ihm Herr Stanior zu, „hier meine erste Einzahlung: hunderttausend Mark!"

Der Direktor stand starr:

„Was? So viel Geld hat Ihnen Ihre Festwochenidee gebracht?"

Herr Stanior winkte geringschätzig ab:

„Die Idee mit den Festwochen war ganz schlecht, Herr Direktor. Ich habe statt dessen einen See organisiert, wo nirgendwo am Strand ein Lautsprecher stand und wo es als einzigem See in Oberbayern dieses Jahr keine Festwochen, Seefeste, Festtage und Strandfeste gab ..."

Kulturelle Nachrichten

Der Baum-Verlag in Pfullingen, 1912 in Berlin als populärwissenschaftlicher Verlag gegründet, kann am 20. August dieses Jahres sein 40jähriges Bestehen feiern. Seit seiner Verlegung nach Pfullingen 1922 entwickelte er sich zu einem Spezialverlag für Lebenskunst und Erfolgspsychologie, der bisher rund dreihundert Werke über Fragen der Verinnerlichung und Vergeistigung, Lebens- und Schicksals-Meisterung in zum Teil hohen Auflagen herausbrachte.

Die Internationale Stiftung Mozarteum, die Gesellschaft für Landeskunde und der Stadtverein in Salzburg haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, um die noch erhalten gebliebenen Teile des ehemaligen Wohnhauses der Familie Mozart am Markartplatz zu retten. Es handelt sich dabei um den sogenannten Tanzmeistersaal mit Stiege und Toreinfahrt.

Unter dem Titel „Das Buch in der Deutschen Demokratischen Republik" veranstaltet der Verband der österreichischen Buchhändler vom 27. August bis zum 10. September in Wien eine Schau des Verlagswesens der Sowjetzone Deutschlands. Der Katalog weist rund 2000 Titel auf.

Der Ring

Von Werner Bergengruen

Weh und Leid! Der goldne, alte,
steingezierte Fingerring
rollte in die Felsenspalte,
leis erklirrend, und verging.
Werde frei und laß ihn fahren!
Weiß er doch, wohin er fiel.
Müßig wohl nach tausend Jahren
scharrt ein Hirte, halb im Spiel.
Zwischen Trümmern und Gestäude
blitzen sieht er Gold und Stein!
Und in seines Mädchens Freude
wirst auch du zugegen sein.

Der römische Kirchenchor am Päpstlichen Institut für Kirchenmusik im Vatikan wird vom 20. August bis zum 15. Oktober Großstädte und mittlere Städte der Bundesrepublik in einer Konzertreise besuchen.

Der vierte deutsche Kunsthistorikertag vereinte am Montag und Dienstag über 300 Wissenschaftler aus der Bundesrepublik und eine kleine Abordnung aus der Sowjetzone in Nürnberg. Die Referate waren auf die Jubiläumsausstellung des Germanischen Nationalmuseums abgestimmt. In einem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach Prof. Hans Kauffmann, Köln, über „Albrecht Dürer in der Kunst und im Kunsturteil um 1600". Andere Themen, die behandelt wurden, waren „Historismus in der Bamberger Grabplastik um 1600" (Prof. W. Lotz, München), „Der Manierismus als europäische Stilerscheinung" (Prof. Dagob. Frey, Stuttgart) und „Die Blütezeit der Nürnberger Goldschmiedekunst" (Prof. Edmund W. Braun). Die „Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände Deutschlands" hielt in Verbindung mit der Hundertjahrfeier des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg eine Tagung, zu der Teilnehmer aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz kamen. Die Vorträge befaßten sich mit dem Stand der familienkundlichen Bibliographie, dem familienhaften Denken, dem Wert der Vereinsbibliotheken und der Genealogie in der Schweiz.

Brennendes Rassenproblem in Afrika

Handelt Malan richtig? Ja — antwortet der Kenner

Zu einem Artikel über den Widerstand der indischen Bevölkerung gegen die Rassengesetzgebung des südafrikanischen Ministerpräsidenten Dr. Malan, den wir an dieser Stelle veröffentlichten, gibt uns ein deutscher Bischof der Afrikanischen Mission, der zurzeit sich hier aufhält, den folgenden Beitrag. Der Verfasser weicht entschieden von der Haltung ab, die sonst von den Kommentatoren der südafrikanischen Rassenpolitik eingenommen wird. Um so interessanter seine Ausführungen. Die Redaktion.

Das Problem der Rassentrennung in Südafrika ist so alt wie die Union selbst. Es ist eine Lebensfrage der weißen Rasse Südafrikas: Entweder strenge Abgrenzung der verschiedenen Rassen, schwarz oder braun und der weißen europäischen Rasse, oder Untergang der weißen Rasse. Alle diese Rassen sind eingewandert, die Weißen von Süden, die Schwarzen (Banter) von Norden her. Die ursprüngliche Rasse Südafrikas waren Buschmänner und Hottentotten. Diese Bevölkerung wurde ausgerottet, zum Teil assimiliert von den Banter, die Buschmannlaute in ihr Sprachgut aufnahmen, die sogenannten Schmalzlaute.

Schon vor 300 Jahren erkannte man, daß eine Rassenvermischung nicht erwünscht wäre und suchte nach einem Ausweg. Die vorwiegend burische Bevölkerung, bestehend aus Holländern, Deutschen und den Hugenotten (Franzosen) lehnte die Vermischung von Anfang an streng ab. Bei der Übernahme der alten Kap-Kolonie (1802) durch die Engländer und der Einführung der „Demokratie" wurden die Sklaven befreit, auf die Straße gesetzt und unter den Schutz des Staates gestellt. Diese Gleichstellung führte neben anderen Faktoren zum Auszug der Burenbevölkerung, dem großen Treck nach Norden. Es wurde der Oranje-Freistaat und Transvaal gegründet.

Schon damals hielten die guten Elemente der weißen Bevölkerung auf strenge Rassentrennung zum Selbstschutz. Das bedeutete aber keinesfalls eine menschenrechtswidrige Haltung. Die verschiedenen Rassen lebten friedlich nebeneinander bis zur Industrialisierung des Landes (Gold- und Diamant-Union). Jetzt wurden viele eingeborene Arbeiter angeworben und in sogenannten Lokationen untergebracht. Leider war keine weiße Wohnungsplanung geschaffen worden und es entstanden allerlei Elendsviertel, in denen sich viele ungute Elemente fanden und die Arbeiter mit Unzufriedenheit durchsetzten. Das internationale Großkapital ist an diesen Zuständen nicht ganz schuldlos. Jetzt erst kam es mehr und mehr zu einer Annäherung der verschiedenen Rassen.

Die Schwarzen sind ein stolzes Volk, eine Rasse, die Vermischung streng ablehnt. Die Weißen ebenfalls lehnten Vermischung ab. Nur kulturell und moralisch niedrig stehende Menschen mißachteten diese durch die Natur selbst vorgeschriebene Linie. Niemals aber waren die Nichtweißen rechtlos. Das ist Lüge. Im Osten der Provinz, in den Eingeborenen-Gebieten, haben die Eingeborenen zum größten Teil Selbstverwaltung und sind vor dem Gesetz in keiner Weise Menschen zweiter Klasse.

Die Inder waren als Arbeiter auf die Zuckerrübenplantagen von den Engländern importiert worden. Auch sie sind keineswegs rechtlos. Aber wie in der früheren deutschen Kolonie von Ostafrika suchen sie eben die Herrschaft mehr oder weniger an sich zu reißen. Dagegen wehrt sich das Land, besonders die schwarze Bevölkerung. Die Banter lehnen streng jegliche Bevormundung durch die Inder ab und die Gegensätze schwarz-braun sind viel größer, als weiß-braun oder weiß-schwarz. Die Inder in Natal sind die größten Ausbeuter der schwarzen Rasse, daher der Haß.

Man sollte in der deutschen Presse vorsichtiger sein im Abdrucken einer gewissen imperialistischen Propaganda gegen die deutschfreundliche Regierung Dr. Malans, denn das Meiste des Geschriebenen entspricht nicht den Tatsachen. Es sind Härten vorhanden in der Rassenpolitik Südafrikas, aber wo sind sie nicht? Warum wollen die Inder nicht in ihr Land zurück, es steht ihnen gewiß frei! Es wurde auch niemals der farbigen Bevölkerung Südafrikas das Wahlrecht vorenthalten oder genommen, aber man will ein Ende damit machen, daß durch die farbigen Stimmen eine Mehrheit im Parlament entstünde, die nicht südafrikanische, sondern ganz andere Interessen vertritt. Malan treibt eine gesunde südafrikanische Politik, darum wird er verdächtigt in aller Welt. Dr. Hartmann

„Marsch des Elends und der Not"

Bestürzung über bevorstehenden Flüchtlingstreck aus Bayern

STUTTGART. Die Drohung der „Treckvereinigung Bayern", Ende August endgültig den „Marsch des Elends und der Not" aus ganz Bayern nach Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen zu verwirklichen, hat in Stuttgart Bestürzung hervorgerufen. Aus Gesprächen mit den verantwortlichen Leitern im badisch-württembergischen Flüchtlingsministerium und im Innenministerium geht hervor, daß man allgemein nicht mit der Verwirklichung dieser „Drohung mit dem Chaos" gerechnet hatte. Nunmehr hat aber die Treckvereinigung das bayerische Innenministerium und das Bundesinnenministerium von dem bevorstehenden Start in Kenntnis gesetzt. Mit Fuhrwerken, Omnibussen, Last- und Personenkraftwagen, zu Fuß und mit dem Fahrrad wollen sich die Flüchtlinge in Bewegung setzen. Sammelpunkte in Bayern sollen Nürnberg und Würzburg, Endziele Stuttgart und Düsseldorf sein. Als Grund wird angegeben, die beiden Länder hätten nicht einmal die Forderung nach der sofortigen Aufnahme von 3000 Heimatvertriebenen erfüllt.

Wohnungen und „schwere Möbel"

Dazu erklärt der Stellvertreter des Stuttgarter Vertriebenenministers, Ministerialdirektor Dr. Dunse, die Grundlagen des Trecks seien „völlig abwegig". Die Forderung der Vereinigung, zusätzlich aus den Reihen ihrer Mitglieder Vertriebene aufzunehmen, hätte nur erfüllt werden können, wenn andere, die bereits für die Umsiedlung vorgesehen seien, zurückgestellt würden. Dr. Dunse bezeichnete das Vorgehen der Vereinigung als eine „Riesenverantwortungslosigkeit". Es sei zu befürchten, daß auch die Treckvereinigungen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen sich dem bayerischen Vorbild anschlössen. Damit sei die Lawine im Rollen, mit der die Länder nicht, wahrscheinlich kaum der Bund, fertig werden könne. Aus einem Fragebogen der Vereinigung an ihre Mitglieder gehe hervor, daß ein großer Teil der Treckwilligen bereits über Wohnungen und zum Teil auch über „schwere Möbel" verfüge. Es sei nämlich vorgeschlagen, sich nicht polizeilich abzumelden, die Wohnung nicht aufzugeben und zunächst die Möbel in der alten Wohnung zu lassen.

„Wir können nur warnen", erklärte Dr. Dunse, „aber uns glaubt man nicht. Man glaubt vielmehr, in Baden-Württemberg würden Milch und Honig fließen". Es werde nichts anderes übrig bleiben, als die Vertriebenen als Obdachlose im fürsorgerischen Sinne zu behandeln und wenn möglich in Notunterkünften unterzubringen. Eine Einweisung in Wohnungen jedoch sei ausgeschlossen. Wie weiter zu erfahren ist, haben die Polizeiorgane sich noch nicht mit der Frage des bevorstehenden Trecks beschäftigt. Rechtlich kann gegen den Versuch der Vertriebenen, ihre Frage auf diese drastische Weise zu lösen, nichts unternommen werden. Das westdeutsche Grundgesetz garantiert jedem Bürger der Bundesrepublik volle Freizügigkeit.

„Für den Neubau Europas? — Bedaure, wir spenden nichts!"

Leser schreiben uns:

Zum Namen des Südweststaates

Das beste Rezept, welches zur freundschaftlichen Einigung der beiden aufgehetzten Bevölkerungsteile berufen wäre, ist der geschichtlich tiefschürfende und unangreifbare Inhalt der Broschüre von August Lämmle „Ein vielmißbrauchtes Volk", das leider vergriffen ist nur nur noch von der Landesbibliothek in Stuttgart zu bekommen ist, oder vielleicht von Herrn Lämmle selbst.

Ich empfehle der gesetzgebenden Landesversammlung dringend, die Broschüre als Grundlage für den künftigen Namen zu nehmen, ganz besonders behandelt sie geschichtlich einwandfrei die Tatsache, daß Baden und Württemberg lange Zeit ein Gebilde war und nur aus dynastischen Gründen auseinandergerissen wurde. Wenn die Zähringer bei der Zuteilung zu den Staufern auch etwas nachgeben mußten, so verbindet die Badener als Volk so vieles mit den württembergischen Nachbarn, daß die damalige Vergrämung sich nicht verewigen läßt und mit kleinlichem Hausstreit kann man zu keinem Ziel kommen, zumal die Beiden zu allen Zeiten sich als gute Nachbarn erwiesen haben. Badener und Württemberger sind als Schwaben auf der ganzen Welt bekannt und geachtet und ein moderner Name wäre niemals imstande, auch nur etwas diese Tradition zu beeinträchtigen und müßte ein Fremdwort bleiben, weil nur der Name Schwaben und das Schwäbische die Bewohner richtig zu erfassen und zu bezeichnen vermag. — Woher kamen denn die Auswanderer in den bekannten Schwabenzügen nach Ungarn, Rußland, Nord- und Südamerika usw.? Zum größten Teil aus dem ganzen Südwestraum. Immer taucht wieder der Name Schwaben auf und kein anderer. Geschichtlich ist er so gründlich verankert, daß er durch nichts aus dem deutschen Sprachschatz auszumerzen ist.

C. B.

Siedlungen statt „Stopfmethode"

Ein in diesem Blatt gemachter Vorschlag sieht vor, statt der Stopfmethode, die anscheinend wenig Anklang findet, Behelfswohnungen „als größere oder kleinere Siedlungen" herzustellen.

Man nehme das für eine Ausbauwohnung verfügbare Staatsdarlehen und gebe es ausgelesenen Gruppen unter den Umsiedlern, die bereit und fähig sind, (Baupraktiker!), in Selbsthilfe gemeinsam zu siedeln. Ich habe von Architekten gehört, daß auf dem Land, wo die Leute sich aushelfen, zu einem Bruchteil des Voranschlags gebaut wurde und gebaut wird. Selbsthilfe wird von der neuen Bonner Wohnungsbau-Gesetzgebung bevorzugt. Zur Trägerschaft sollten sich die Gemeinden entschließen unter Regie des Innenministeriums, wie verschiedentlich geschehen, wodurch die teuren Regiekosten des gemeinnützigen Wohnungsbaus wegfallen und Eigenheime entstehen.

Man gebe den Leuten geeignetes Land, beim Arbeitsplatz. Man gebe den Leuten das Land mit der Auflage, sich für Ausbau- oder Behelfsheimsätze ihr Haus zu bauen — oder im Lager zu vermodern. Man lasse sie sich selber einen geeigneten Architekten suchen, der gegen ein Monatsfixum den Bau plant und überwacht.

A. R.

„Wir werden uns weiter begraben"

FRANKFURT. Einen recht seltsamen Beruf hat sich ein Ehepaar ausgesucht, das gegenwärtig mit einem alten amerikanischen Wagen die Bundesrepublik bereist. Für klingende Münze lassen sich die beiden abwechselnd 2,50 Meter tief in einem 1,80 Meter langen, 60 Zentimeter breiten und 40 Zentimeter hohen Sarg begraben, während der kleine fünfjährige Sohn oben auf dem „Grab" seiner Mutter mit einer Blechbüchse das Kleingeld sammelt. Für den Obulus kann der Spender dann durch ein viereckiges hölzernes Guckloch den Kopf und durch zwei verwitterte schmale Metallrohre die Füße der „Begrabenen" sehen. Die Dauer des „Begräbnisses" richtet sich je nach der Größe des Ortes, in dem man die „Beerdigung" veranstaltet. In Oldenburg lag „Nelle", die Mutter vier Tage im Sarg. In Frankfurt hofft sie, daß die Völkerzuwanderung nach ihrem Grab eine Woche dauern wird. Als ein besorgter Frankfurter einmal auf die Gefahr des Unternehmens hinwies und den Ehemann beim Zuschaufeln des Grabes seiner Frau darauf aufmerksam machte, daß man doch auch auf andere Weise sein Geld verdienen könne, waren die beiden sehr erbost. „Schließlich sind wir Artisten und hängen genau so an unserem Beruf wie ein Maurer oder ein Zimmermann. Wir werden uns auch weiter ‚begraben' und unserem Beruf treu bleiben."

Sepp Weiler am Seil

MÜNCHEN. Sepp Weiler, die Skispringer-Kanone aus Oberstdorf, hat jetzt feststellen müssen, daß Wasser und Schnee noch lange nicht dasselbe sind. Bei einem ersten Versuch, am Starnberger See wasserzuspringen, gab es einen klatschenden „Bauchpraller" und außerdem blutige Schienbeine. Rudi Gehring, der Skispringer von Weltklasse und Inhaber eines Sportgeschäftes am Ufer des Sees, hatte die Idee: er gründete in Possenhofen die erste Wasserski-Sportschule. Neben der zischenden Fahrt hinter dem Motorboot führte er auch die ersten Springversuche ein. Von einem 1,80 Meter hohen, mit Staufferfett geschmierten in Wasser stehenden Schanzentisch reißen Motorboote im 50-Kilometer-Tempo die Springer in die Luft. Skispringer Sepp Hohenleitner mußte eine Schwimmweste anziehen: Er ist Nichtschwimmer und für ihn bedeutet der Sprung ins Wasser ein größeres Wagnis als ein Sprung aus Kirchturmhöhe — wenn Schnee unten liegt. Der Andrang zu der neuen Sportschule ist sehr groß: Schon bald nach der Eröffnung mußte Rudi Gehring drei weitere Motorboote in Dienst stellen.

Fernsehapparat noch zu teuer

STUTTGART. Interessante Ergebnisse hatte eine im Auftrag des Süddeutschen Rundfunks vom Institut für Demoskopie in Allensbach am Bodensee durchgeführte Hörerbefragung. Danach ist der Anteil der UKW-Empfänger von acht Prozent im Vorjahre auf 16 Prozent gestiegen. Auch die politischen Sendungen „Die Woche in Bonn" und „Von Tag zu Tag" konnten eine Steigerung der Hörer verzeichnen.

Die besonders aktuelle Frage des Fernsehens brachte insofern eine Überraschung, da nur ein Prozent der Hörer erklärte, sich bestimmt ein Fernsehgerät anzuschaffen, während 34 Prozent ein „sehr großes Interesse am Fernsehen" bekundeten. Daraus ist ersichtlich, daß die Hauptschwierigkeit in dieser Frage die Finanzierung ist. 15 Prozent der Hörer wollen sich „kaum" einen Fernsehapparat anschaffen, 9 Prozent vielleicht und 44 Prozent bestimmt nicht, 26 Prozent haben kein Interesse am Fernsehen.

Kein Einlaß

YORK (Pensylvanien). Müde des Irrens von Stadt zu Stadt beschloß der steckbrieflich verfolgte Betrüger Harold Bare, die Flinte ins Korn und sich selbst in die Arme des Gesetzes zu werfen. Er klopfte ans Tor des Gefängnisses von York und wurde abgewiesen, da keine Einweisung vorlag. Auch bei der Polizei hatte er kein Glück. Sie hatte keinen Haftbefehl. Und bei Gericht wollte man einen Haftbefehl nicht ausstellen, da die Fahndungsanzeige abhanden gekommen war.

Seelische Störung als Schicksal

Von Dozent Dr. W. Kretschmer, Tübingen

Unter allen Krankheiten finden wir wohl nichts so Unheimliches, Furchterregendes und Verhängnisvolles wie die Störungen des Seelenlebens. Die Frage, was aus der menschlichen Persönlichkeit wird, wenn sie aus dem Lichte des Geistes in die Nacht des Chaos und des Nichts versinkt, ist uns heute so rätselhaft wie irgendje. Wir können heute so wenig wie vor 2000 Jahren sagen, was eine Geisteskrankheit als menschliches Ereignis ist. Wir stehen da vor der gleichen Frage, die uns bewegt bei der Betrachtung des Übergangs vom Wachen zum Schlafen, vom Leben zum Tode. Es ist auffallend und wohl des Nachdenkens wert, daß der Erfolg der Verständlichmachung des krankhaften Geschehens im menschlichen Körper auf dem Gebiet seelischer Leiden nicht errungen werden konnte. Dies liegt ganz einfach daran, daß sich die seelisch-geistige Existenz des Menschen ihrem Wesen nach nicht wie die körperlichen Vorgänge mit den Begriffen der chemisch-physikalischen Welt erfassen läßt. Die Seele hat ihre eigenen Gesetze. Diese aber führen uns konsequenterweise zur Frage des Schicksals. Vom Schicksalsdrama können wir nur da reden, wo es sich nicht allein um einen gesetzmäßigen natürlichen Ablauf handelt, sondern die menschliche Persönlichkeit mit ihrer Freiheit und Verantwortlichkeit mit im Spiele ist.

Aber gerade auf dem Gebiete der seelischen Krankheiten ist uns die Schicksalsfrage besonders rätselhaft. Die Mehrzahl der seelischen Störungen tritt nach einer unerbittlichen, unheimlichen Gesetzmäßigkeit in einem bestimmten Lebensabschnitt in Erscheinung und löst den Menschen unter Umständen für Lebzeiten aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang heraus. Nur in seltenen Fällen spielen seelische Konflikte für die Auslösung eine Rolle. Während im gewöhnlichen Leben dem Menschen meist Gelegenheit gegeben ist, von seiner Entscheidungsfähigkeit Gebrauch zu machen, ist er hier unsichtbaren Mächten ausgeliefert. In der Geisteskrankheit, so scheint es, kann sich das Schicksalsdrama gar nicht entfalten. Wir müssen die Frage offen lassen, ob es sich nicht doch auf eine unserem Denken unzugängliche Ebene verlagert haben könnte. Es hat in den Mythen und religiösen Weisheitslehren immer ein Wissen darum gegeben, daß das Schicksal des Menschen nicht allein vom Bewußtsein her faßbar ist, sondern tiefer verankert ist. Daraus könnte sich die Erkenntnis ergeben, daß das menschliche Wesen durch die Krankheit zwar verdunkelt, aber nicht ausgelöscht werden kann.

Die Psychiatrie beschreibt im Grunde alles seelische Geschehen in Abhängigkeit vom körperlich-biologischen kausal. Die Spannung zwischen Freiheit und Gesetz ist zugunsten des letzteren aufgeboten. Der Schicksalsbegriff taucht nur am Rande auf, nämlich da, wo sich der Gesunde für den Kranken verantwortlich weiß. Aber in ihren zentralen Vorstellungen läßt die Psychiatrie den Menschen hinsichtlich seiner Schicksalserkenntnis vollkommen im Stich. Deshalb wenden die Menschen sich leicht trüben Quellen zu, zum Beispiel der Astrologie. Die Astrologie, wie sie heute meist gesucht wird, ist das magische Spiegelbild des naturwissenschaftlichen Determinismus und als solches seine notwendige Begleiterscheinung. Nur da, wo der Mensch im religiösen Leben wie in der natürlichen Welterkenntnis gleichermaßen verwurzelt ist, kann er auf Hilfen wie die Astrologie verzichten.

Die aus der Psychoanalyse herausgewachsene Tiefenpsychologie sucht alle seelischen Störungen aus den Wirkungen äußerer oder innerer Erlebnisse abzuleiten und glaubt in einem bemerkenswerten geistigen Optimismus durch die Schaffung neuer, wirksamer Erlebnisse die Heilung herbeiführen zu können. Aber sie unterschätzt die Bedeutung des körperlich fundierten Naturgesetzes, oder sieht es gar nicht. Die psychologische Verständlichmachung des Krankheitsgeschehens allein braucht nicht zur Auffindung des persönlichen Lebenssinnes führen. So ist auch hier die Spannung zwischen Gesetz und Freiheit zugunsten eines verdünnten Freiheitsoptimismus aufgegeben.

Weder die biologischen noch die psychologischen Denkformen können den Lebenssinn zutage fördern. Die Schicksalsfrage überstreigt also das Gebiet des Arztes. Sie kann nur beantwortet werden mit der Erkenntnis, daß der Mensch Bürger zweier Welten ist. Damit kehrt sie in den Schoß der Philosophie oder der Religion zurück, denen es allein zusteht, das Leben zu deuten.

Narkose mit Edelgasen?

Seit der ersten Vollnarkose, die mit Äther im Jahre 1846 durchgeführt wurde, ist auf diesem Gebiet wegen der Bedeutung der Narkose für die Medizin viel gearbeitet worden. Diese Arbeiten haben zu einer ganzen Reihe spezieller Narkosemittel geführt. Ein neuer, interessanter Versuch ist die Mischung von Edelgasen mit Sauerstoff. Dabei wurde u. a. ein 50prozentiges Gemisch von Xenon und Sauerstoff beim Menschen ausprobiert, das im Laufe der Versuche bis auf 80 Prozent Xenongehalt erhöht wurde. Kurz nach Beginn der Narkose trat vollkommener Bewußtseinsschwund ein. Die Operation konnte ohne Zwischenfälle durchgeführt werden. Das Bewußtsein der Patienten kehrte wenige Minuten nach dem Ende der Inhalation wieder zurück. Dabei zeigt sich eine deutliche Erhöhung der Schmerzgrenze gegenüber anderen Narkotika. Voraussetzung dafür ist, daß die Chemie völlig reine Edelgase liefert.

(Entnommen den Chemie-Mitteilungen)

Kulturelle Nachrichten

Der Wangener Kreis schlesischer Künstler veranstaltet seine dritten „Wangener Gespräche" in der Zeit vom 27. bis 31. August. Im Mittelpunkt dieser Zusammenkunft steht die Einweihung eines schlesischen Künstlerheimes, in dem das Hermann-Stehr-Archiv, ein Eichendorff- und ein Gustav-Freytag-Museum untergebracht sind.

Mit Mitteln des Werbefunks des Süddeutschen Rundfunks wurden verschiedenen Museen in Baden-Württemberg wichtige Ankäufe ermöglicht. So konnten die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe das bedeutende Frühwerk Hans Thomas „Die Geschwister" aus dem Jahre 1873 erwerben, das Kurpfälzische Museum in Heidelberg ein Bildnis der Liselotte von der Pfalz und die Württembergische Staatsgalerie Stuttgart Kokoschkas „Dame in Blau" sowie ein Bild von Oskar Schlemmer.

Das „Kleine Theater Heilbronn" hat das Schauspiel „Boot ohne Fischer" des Spaniers Alejandro Casona zur deutschen Erstaufführung erworben. Das Stück des spanischen Autors wird voraussichtlich im November aufgeführt. Die Komödie „Bäume sterben aufrecht" von Casona war im vergangenen Jahr vom Schauspielhaus der Württembergischen Staatstheater in Stuttgart aufgeführt worden.

Der Direktor der Internationalen Akademie für Indische Kultur in Nagpur (Indien), Prof. Dr. Raghu Vira, wirbt zurzeit in Deutschland Mitarbeiter für sein Institut. Wie Prof. Vira in Stuttgart mitteilte, sind die deutschen Orientalisten Dr. Fuchs (München), Dr. Hamm (Hamburg), Dr. Rau (Marburg) und Dr. Heißig (Göttingen) bereits für die Dauer von zwei Jahren nach Indien verpflichtet worden. Diese deutschen Orientalisten sollen an einem wissenschaftlichen Werk über altindische Texte und über die von Indien beeinflußte Literatur asiatischer Länder mitarbeiten.

Mit der ordentlichen Mitgliederversammlung eröffnete die deutsche Dendrologische Gesellschaft am Montag ihre diesjährige Jahrestagung in Karlsruhe. Der Präsident der Gesellschaft, Siegfried Graf von der Recke, wies hierbei auf das 60jährige Bestehen der Gesellschaft hin, die ihre Jahrestagung in Karlsruhe abhalte, weil sie in dieser Stadt seinerzeit gegründet worden sei. Vizepräsident Friedrich Börner zeichnete den Weg seit der Entstehung der Gesellschaft auf, die aus dem „Kongreß der Koniferenkenner" 1892 hervorgegangen ist. Ziel der Gesellschaft sei es, Bäume und andere Gehölze kennenzulernen, sie auf ihren Nutz- und Zierwert zu prüfen, sowie die Kenntnis und den Aufbau der geeigneten Formen in Deutschland zu verbreiten.

Der sudetendeutsche Heimatforscher und Historiker Oberlehrer Josef Blau vollendete am Dienstag in Neuhausen bei Deggendorf das 80. Lebensjahr. Der Forscher, der weit über den sudetendeutschen Raum hinaus bekannt geworden ist, hat vor kurzem vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik erhalten.